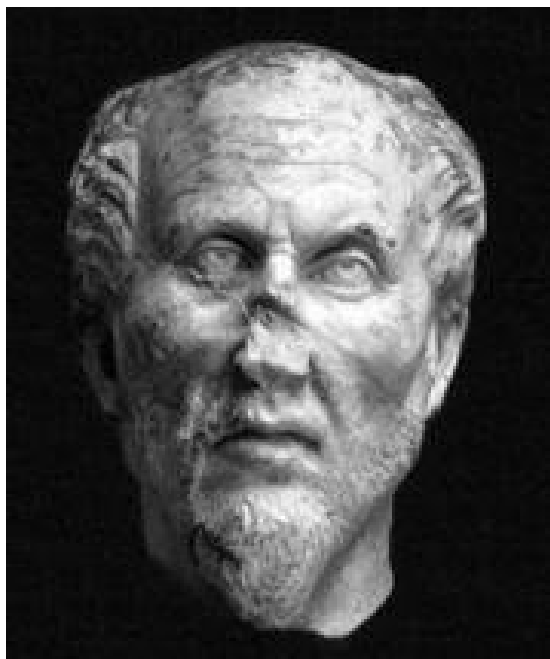


Joachim Stiller

Plotin
Enneaden

Eine Besprechung



Alle Rechte vorbehalten

Plotin: Enneaden - Eine Besprechung

Plotin * 250; † 270 auf einem Landgut in Kampanien war ein antiker Philosophie. Er war der Begründer und bekannteste Vertreter des Neuplatonismus. Seine Ausbildung erhielt er in Alexandria bei Ammonius Sakkas, von dem er maßgebliche Impulse empfing. Ab 244 lebte er in Rom, wo er eine Philosophenschule gründete, die er bis zu seiner tödlichen Erkrankung leitete. Er lehrte und schrieb in griechischer Sprache; seine Schriften waren für den Schülerkreis bestimmt und wurden erst nach seinem Tod einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht. In Kreisen der politischen Führungsschicht des Römischen Reichs erlangte er hohes Ansehen.

Plotin betrachtete sich nicht als Entdecker und Verkünder einer neuen Wahrheit, sondern als getreuen Interpreten der Lehre Platons, die nach seiner Überzeugung im Prinzip bereits alle wesentlichen Erkenntnisse enthielt. Sie bedurfte aus seiner Sicht nur einer korrekten Deutung mancher strittiger Einzelheiten und der Darlegung und Begründung bestimmter Konsequenzen aus ihren Aussagen. Plotin vertrat einen radikalen idealistischen Monismus (Zurückführung aller Phänomene und Vorgänge auf ein einziges immaterielles Grundprinzip). Das Ziel seiner philosophischen Bemühungen bestand in der Annäherung an das „Eine“, das Grundprinzip der gesamten Wirklichkeit, bis hin zur Erfahrung der Vereinigung mit dem Einen. Als Voraussetzung dafür betrachtete er eine konsequent philosophische Lebensführung, die er für wichtiger hielt als das diskursive Philosophieren.

Für Plotins Nachruhm und die Nachwirkung seines Lebenswerks wurden die Bemühungen des Porphyrios, seines weitaus berühmtesten Schülers, wegweisend. Porphyrios schrieb eine Biografie seines Lehrers, in der er berichtete, nach Plotins Tod habe Amelios das Orakel von Delphi über das Schicksal der Seele des Verstorbenen befragt und dabei erfahren, sie sei in ein Reich der Seligen aufgenommen worden. Indem Porphyrios die Schriften seines Lehrers ordnete, redigierte und veröffentlichte, rettete er sie für die Nachwelt. Er stellte auch eine Sammlung von Zitaten und paraphrasierten Aussagen Plotins zusammen, die „Sentenzen, die zum Intelligiblen führen“. Außerdem verfasste er Erläuterungen zu Schriften Plotins und nahm auch in anderen seiner zahlreichen Werke auf dessen Lehren Bezug. Damit hatte Porphyrios einen maßgeblichen Anteil am Fortleben der von Plotin begründeten neuen Schulrichtung, die heute „Neuplatonismus“ genannt wird.

Die **Enneaden** (griech. „Neunheit“) sind eine Sammlung der Schriften des neuplatonischen Philosophen Plotin. Sie sind im Zeitraum von 253 bis 269 entstanden und wurden von dessen Schüler Porphyrios editiert und herausgegeben. Die Sammlung enthält sechs Enneaden, wobei eine Enneade neun themengleichen Abhandlungen beinhaltet.

Enneade heißt also Neunheit oder Neunerschrift. Die Enneaden bestehen aus 54 Schriften, die von Plotins engstem Schüler Porphyrios zu 6 Neunerschriften (Enneaden) zusammengefasst und neu herausgegeben wurde.

- Die 1. Enneade beschäftigt sich mit dem Menschen und der Ethik.
- Die 2. und 3. Enneade beschäftigt sich mit Kosmologie, Physik und dem Schicksal
- Die 4. Enneade enthält Plotins Seelenlehre.
- Die 5. und 6. Enneade enthalten die eigentliche Emanationslehre.

Ich werde im Folgenden alle 54 Schriften kurz zusammenfassen und besprechen.

Anmerkungen zu Schrift I.1

Die 1. Schrift der 1. Enneade ist überschrieben mit "Über den Begriff des lebenden Wesens und den Begriff des Menschen".

Zunächst fragt Plotin in dieser Schrift über den Menschen: "Lust und Traurigkeit, Furcht und Muth, Begierde und Abscheu und der Schmerz: wo haben sie ihren Sitz?" Ich persönlich würde sagen: natürlich in der Seele. Und in der Tat ist das auch eine mögliche Antwort, die Plotin gibt. Plotin stellt nun fest: Ja, der Mensch hat eine Seele, und diese Seele ist unsterblich. Sie bedient sich des Körpers, um hier auf Erden zu wandeln. "Man muss indessen annehmen, dass die Seele sich im Leibe beendet, sei's über ihm sei's in ihm, woher auch das Ganze derselben ›lebendiges Wesen‹ genannt wird." Der Mensch besteht nach Plotin also aus Leib und Seele. wobei der Seele die Gabe der Vernunft innewohnt. Und auch die Fähigkeit der Wahrnehmung. Und an diese Grundgedanken schließen sich nun allerlei psychologische Überlegungen an, auf die hier aber jetzt nicht weiter eingegangen werden soll.

Keywords: Seele, Körper, Affectionen, Wahrnehmung, Unsterblichkeit, Vernunft

Anmerkungen zu Schrift I.2

Die 2. Schrift der 1. Enneade ist überschrieben mit "Über die Tugenden".

Zunächst stellt Plotin fest, dass es das Böse gibt, und dass der Mensch dieses Böse flieht. Und wie soll er das Böse fliehen? Indem er "Gott ähnlich wird", sagt Platon, also durch seine Tugend. Dabei übernimmt Plotin die vier Tugenden des Platon, die er auch die "bürgerlichen" nennt: Weisheit (Klugheit), Besonnenheit (Mäßigung), Tapferkeit (Mut) und Gerechtigkeit. Diese Tugenden seien es, die den Menschen läutern (reinigen) und Gott gleichmachen.

Keywords: Tugend, das Gute, Gott, Seele, Sünde, Reinigung

Anmerkungen zu Schrift I.3

Die 3. Schrift der 1. Enneade ist überschrieben mit "Über die Dialektik"

Zunächst stellt Plotin fest, dass alles im Menschen zum Guten strebt, und so sei es Aufgabe, den Menschen in die Höhen der intelligiblen Welt zu gleiten, sei der Mensch Musiker, sei er Philosoph oder sei er Liebender. Und dann untersucht Plotin es für jeden dieser drei Menschentypen gesondert, zuerst für den Musiker, dann für den Liebenden, und am Ende für den Philosophen. Dabei entwickelt Plotin eine Art typologischer Psychologie, die aber wohl so nicht aufrechtzuerhalten ist. Am Ende kommt er zum eigentlichen Thema, der Dialektik. Plotin ist der Meinung, dass es die besondere Aufgabe der Dialektik ist, den Menschen zum Guten, und damit in die Höhen der intelligiblen Welt zu gleiten. Und dann singt Plotin das Hohelied auf die Kunst der Dialektik, die für ihn so etwas wie die Königin aller philosophischen Methoden ist. Übrigens fasst Plotin auch die Syllogistik von Aristoteles mit unter Dialektik.

Keywords: Dialektik, das Gute, die Höhe der intelligiblen Welt, Musiker, Philosoph, Liebender, Schlussregeln, philosophische Methode

Anmerkungen zu Schrift I.4

Die 4. Schrift der I. Enneade ist überschrieben mit „Über die Glückseligkeit“...

In dem etwas längeren Text geht es um die Frage nach dem Glück bzw. der Glückseligkeit. Glück oder Glückseligkeit ist das höchste Gut. Der Mensch strebt nach dem Glück allein. Dabei ist das Glück als das höchste Gut nicht zu verwechseln mit dem Guten an sich... Das ist jedenfalls meine Meinung... Ein Mensch, der ausschließlich Gutes tut, muss deshalb noch nicht glücklich sein, und einer, der immer nur böses tut, ist vielleicht viel glücklicher als ich... Glück ist für Plotin eine Empfindung der Lust, eine Lust, die uns Genuss bereitet... Sie ist, könnte man sagen, die Erfüllung der höchsten Lebensqualität... Zum Glück allein strebt der Mensch... Ich sagte es bereist...

Zum Glück dazu gehört unmittelbar auch das Vermeiden von Unglück und Schmerz... Darum ist der Mensch auch im Schlafe nicht unglücklich, weil er dann praktisch kein Leid empfindet.

Keywords: Glück, Glückseligkeit, höchstes Gut, das Gute, Tugenden, Schmerz, Leid, Unglück, das Schlechte, Tod

Anmerkungen zu Schrift I.5

Die 5. Schrift der I. Enneade ist überschrieben mit „Ob die Glückseligkeit in der Länge der Zeit bestehe oder ob die Glückseligkeit einen Zuwachs durch die Zeit erhalte“...

Trotz der Überlänge des Titels handelt es sich nur um einen der kürzeren Texte. Plotins Thema ist hier äußerst komplex und auch äußerst subtil... Er selbst beantwortet die Frage dahingehend, dass lang andauerndes Unglück ein Mehr an Unglück bedeutet, dauerhaftes Glück aber kein Mehr an Glück... Nur die Steigerung des Glücks könne ein Mehr an Glück bedeuten, denn zum Glück allein streben wir... Und dieses Glück besteht in der Tätigkeit der Seele, im Denken... Allein wahre Erkenntnis kann und am Glück teilhaben lassen... Das ist grundsätzlich auch meine eigene Ansicht...

Keywords: Glück, Unglück, Länge der Zeit, Steigerung, Zeit, Ewigkeit, zeitliche Dauer, ewige Dauer

Anmerkungen zu Schrift I.6

Die 6. Schrift der I. Enneade ist überschrieben mit "Über das Schöne"...

Die 6. Schrift beginnt mit folgenden Worten: "Das Schöne beruht größtenteils auf den Wahrnehmungen des Gesichts, es beruht aber auch auf denen des Gehörs, wie bei den Zusammenstellungen von Wörtern und in der gesamten Musik. Denn auch Melodien und Rhythmen sind schön. Steigen wir von der sinnlichen Wahrnehmung weiter aufwärts, so gibt es auch schöne Einrichtungen, Taten, Zustände, Wissenschaften, endlich eine Schönheit der Tugend. Ob noch eine höhere Schönheit, wird sich im weiteren Verlauf zeigen."

Und nun fragt Plotin: "Was ist nun aber die bewirkende Ursache davon, dass Körper als schön erschaut werden, dass das Gehör den Tönen als schön seine Zustimmung gibt?" Plotin fragt also danach, was es ist, das in uns die "Empfindung" der Schönheit erzeugt... Was ist es, das macht, dass uns etwas gefällt? Es ist erstaunlich, aber Plotin fragt das wirklich. Plotin hat wirklich einen Begriff von Schönheit im Sinne dessen, was uns gefällt... Leider sieht er selbst die Qualität dieses Gedankens nicht, er will tiefer gehen und danach fragen, „was“ es denn ist,

das uns gefällt... Zunächst macht er es an einer bestimmten Harmonie fest, und zwar an der Symmetrie der Teile zum Ganzen... Aber dann verwirft er diesen Gedanken, weil man ja auch die Tugend für schön hält, und die sei eben unteilbar... Der Grund, warum wir etwa einen Körper, überhaupt etwas Diesseitiges für schön halten, sei, so Plotin, seine Teilhabe an den göttlichen Ideen... Und nun führt Plotin diesen Gedanken bis ins Detail aus. Unabhängig von diesen Ausführungen möchte ich dem eine andere Idee der Ursachen des Schönen gegenüberstellen... Letztendlich ist es unsere Seele, die Gefallen an etwas findet, die etwas für schön hält... Aber was spricht die Seele da an? Wenn man ein Bild sieht, mag es dem einen gefallen und dem anderen nicht... Es muss also in demjenigen, dem das Bild gefällt, etwas angesprochen haben, etwas "zum schwingen" gebracht haben, was ihm selbst, seinem inneren Wesen entspricht... Und die inneren Wesen sind eben verschieden, und daher ist das Schöne auch rein subjektiv... Als schön empfinden wir nur etwas, das in unserem eigenen Inneren etwas anspricht, das ganz unserem eigentlichen Wesen entspricht... Eben diese Ähnlichkeit lässt uns an einer Sache Gefallen finden... Aber auch das genaue Gegenteil empfinden wir als Schön... Gegensätze zeihen sich bekanntlich an, so der Volksmund... Eigentlich jedem Menschen ist dieses Phänomen bekannt, wenn er nur aufmerksam genug ist...

Höchste Schönheit erreichen wir hingegen in den spirituellen Mysterien, an die Plotin fest glaubt... So sagt er den berühmten Satz, den man üblicher Weise nur mit Goethe in Verbindung bringt: "Nie hätte das Auge jemals die Sonne gesehen, wenn es nicht selber sonnenhaft wäre; so kann auch eine Seele das Schöne nicht sehen, wenn sie nicht selbst schön ist." Ein gutes Schlusswort...

Keywords: Das Schöne, Schönheit, sinnliche Wahrnehmung, Tugend, Tugenden, Seele, Empfindung

Anmerkungen zu Schrift I.7

Die 7. Schrift der 1. Enneade ist überschrieben mit: "Über das erste Gut und die anderen Güter oder über das erste Gut und die Glückseligkeit"

Trotz der Länge des Titels, der übrigens irreführend ist, weil von Glückseligkeit gar nicht die Rede ist, ist diese Schrift einer der kürzesten Texte überhaupt...

Das erste (höchste) Gut ist das, wonach alles sich ausrichtet, zu dem alles hinstrebt... Dieses Gute ruht ganz in sich selbst. Es ist jenseits allen Seins, allen Geistes und allen Denkens... Alle Dinge haben am Guten teil, wie sie am Sein teilhaben und an der Form. Gut ist für das Leben das Leben und für den Geist der Geist. Die Tugend aber lässt uns in ganz besonderer Weise am Guten teilhaben

Keywords: Das erste (höchste) Gut, Tugend, Leben, Geist, Denken

Anmerkung zu Schrift I.8

Die 8. Schrift der I. Enneade ist überschrieben mit „Was und woher das Böse sei“.

Die Schrift beginnt mit folgenden Worten: „Die Untersuchung, woher das Böse in das Seiende überhaupt oder in eine bestimmte Art des Seienden gekommen, dürfte passend mit der Frage beginnen, was eigentlich das Böse und die Natur des Bösen sei. Dann folgen allerlei Sophistereien, etwa, dass man das Böse nur bestimmen könne, wenn man zuvor das Gute bestimmt, dann folgen Sophistereien zur Bestimmung des Guten, und dann eben Sophistereien zur Bestimmung des Bösen... Plotin stellt dann am Anfang des 4. Absatzes dies

fest: „Die Natur der *Körper* also, soweit sie an der Materie Teil hat, ist böse. Die Seele hingegen ist nicht per se Böse, kann es aber sein, etwa durch die Aufnahme von Untugenden... Dabei vertritt Plotin ganz klar die Tugendlehre von Platon (Politeia). Plotin bestimmt das Böse nun als einen Mangel des Guten, und so läuft alles darauf hinaus, dass Gott, er Vater, das Gute ist, und das Böse durch einen Abfall von Gott entsteht... Und so ist wiederum klar, dass die Materie für Plotin schlechthin böse ist. Ein zugegeben etwas eigenartige Vorstellung, aber im Sinne Plotins ist sie absolut stimmig und kohärent...Mir selbst ist diese ganze Art zu denken sehr sympathisch, und ich hatte die längste Zeit die gleichen Gedanken... Übrigens, Plotin weist ganz am Anfang der Schrift auf den Satz vom zureichenden Grund hin... Der war also in der Antike schon bekannt, und nicht erst bei Leibniz... Ob aber Aristoteles den Satz schon ausspricht, weiß ich nicht...In jedem Fall aber gibt es in der Schrift eine Menge Anspielungen an die Metaphysik des Aristoteles...

In der 8. Schrift der I. Enneade findet sich übrigens auch ein Hinweis auf den wahrscheinlich von Aristoteles stammenden **Satz des [zureichenden] Grundes**. Hier das Vollzitat des entsprechenden Abschnitts:

1. Die Untersuchung, woher das Böse in das Seiende überhaupt oder in eine bestimmte Art des Seienden gekommen, dürfte passend mit der Frage beginnen, was eigentlich das Böse und die Natur des Bösen sei. Denn so liesse sich erkennen, woher es gekommen, wo es seinen Sitz hat, und wem es zustösst, überhaupt entscheiden, ob es zur Klasse des Seienden gehöre. Durch welches Vermögen in uns wir jedoch die Natur des Bösen erkennen sollen, da die Erkenntniss jedes Dinges auf Grund einer Aehnlichkeit mit demselben vor sich geht, dürfte eine schwierige Frage sein. Denn Geist und Seele können als Ideen auch nur die Erkenntniss von Ideen zu Wege bringen und auf sie ihr Streben richten; wie will aber jemand das Böse sich als Idee vorstellen, das gerade in der Abwesenheit alles Guten zur Erscheinung kommt? Wenn aber, weil es für die Gegensätze ein und dieselbe Erkenntniss giebt und dem Guten das Böse entgegengesetzt ist, die Kenntniss des Guten auch die des Bösen sein wird, so müssen diejenigen, welche das Böse erkennen wollen, genau das Gute kennen, da ja das Bessere dem Schlechteren vorangeht und Form ist, dieses aber nicht, sondern vielmehr Beraubung derselben. Gleichwohl ist es noch die Frage, wie denn das Gute dem Bösen entgegengesetzt ist: ob das eine die erste, das andere die letzte Stelle einnimmt, ob das eine als Form, das andere als Beraubung betrachtet wird. Doch davon später.

2. Jetzt soll gesagt werden, welches die Natur des Guten ist, soweit es die gegenwärtige Untersuchung erfordert. Es ist aber dasjenige, an dem alles hängt, nach dem alles Seiende strebt, da es dasselbe zu seinem Princip hat und seiner bedarf; es selbst ist mangellos, sich selber genug, nichts bedürfend, aller Dinge Maass und Grenze, aus sich selbst Geist und Wesenheit und Seele und Leben und geistige Thätigkeit spendend. Und bis zu ihm hin ist alles schön; denn er selbst [der Geist] ist erhaben über das Schöne und jenseits des Besten, ein König im Reiche des Geistes. Dabei ist er Geist nicht in der Art wie man etwa nach dem schliessen könnte, was bei uns Geist genannt wird, Geister die aus logischen Prämissen ihren Inhalt gewinnen, welche ihr Verständniss erlangen durch logische Operationen und Reflexionen über Grund und Folge, die nach dem **Satze des [zureichenden] Grundes** das Seiende schauen, als welche vorher nicht hatten, sondern vor ihrem Lernen, obwohl Geister, doch leer waren. Fürwahr so ist jener Geist nicht beschaffen, sondern er hat alles und ist alles und bei allem, indem er bei sich ist, und hat alles ohne es zu haben. Denn er hat es nicht als ein anderes, von dem er verschieden wäre, auch besteht nicht jedes einzelne von dem, was in ihm ist, für sich gesondert. Denn jedes einzelne ist das Ganze und in allen Beziehungen alles; doch ist es auch nicht vermengt, sondern andererseits für sich gesondert. Das Theilnehmende dagegen nimmt nicht zugleich an allem, sondern woran es kann, Theil. Und der Geist ist die

erste Tätigkeit und die erste Wesenheit jenes, obgleich er in sich selbst bleibt; es ist also in seinem Umkreis tätig gleich als ob es in seinem Umkreis lebt. Die von aussen ihn umkreisende Seele aber, indem sie auf ihn blickt und sein Inneres schaut, erblickt die Gottheit durch ihn. Und dies ist der Götter leidloses, seliges Leben und hier findet sich nirgends das Böse, und wenn es hierbei sein Bewenden hätte, so würde es kein Böses geben, sondern nur das Gute auf erster, zweiter, dritter Stufe. Dieses liegt aber alles um den König des Alls herum, er ist der Urgrund alles Schönen und alles ist sein, und das Gute der zweiten Stufe liegt um die zweite, das der dritten um die dritte Stufe herum.

3. Wenn nun dieser Art das Seiende und das über das Seiende noch Erhabene ist, so kann das Böse nicht in dem Seienden noch (...)

Keywords: Das Gute, Körper, Leib, Seele, Geist, Form, Materie, das Schlechte

Anmerkungen zu Schrift I.9

Die 9. Schrift der 1. Enneade ist überschrieben mit: "Über die 'Berechtigung des Selbstmordes'"

In dieser Schrift spricht sich Plotin gegen den Selbstmord aus, gegen die eigenen Entleibung, weil eine solche Tat die Seele beflecken würde... Der Text ist so kurz, dass ich ihn eben komplett wiedergebe:

›Er [der Weise] wird sie [die Seele] nicht hinaustreiben, damit sie nicht hinausgehe‹ – denn sie wird ›mit etwas behaftet‹ hinausgehen, wohin sie auch gehe, und hinausgehen heißt hinübergehen an einen andern Ort – sondern man wird warten, dass der Leib sich ganz von ihr trennt, wo sie dann nicht hinüberzugehen nötig hat, sondern ganz außerhalb ist. Wie trennt sich nun der Leib? Wenn kein Teil der Seele mehr durch ihn gebunden ist, indem der Leib nicht mehr im Stande ist sie festzubinden, weil seine Harmonie nicht mehr besteht, mit deren Besitz auch zugleich der Besitz der Seele verbunden war. Wie nun, wenn jemand es darauf anlegte den Körper aufzulösen? Aber dann brauchte er Gewalt und trennte sich selbst, nicht entließe der Körper; und wenn er auflöst, ist es nicht frei von Leidenschaften, sondern entweder Unwille oder Trauer oder Zorn ist dabei; er darf aber nichts tun. Wenn er nun den Ausbruch des Wahnsinns merkte? Nun, vielleicht trifft er den Weisen und Tugendhaften nicht; sollte es auch der Fall sein, so setze man dies unter die notwendigen Dinge, für die man sich unter Umständen, nicht schlechthin zu entscheiden hat. Auch die Anwendung von Giften zur Austreibung der Seele ist der Seele gewiss nicht zuträglich. Und wenn die einem jeden gegebene Zeit eine vom Schicksal bestimmte ist, so ist es vor deren Ablauf nicht wohlgetan, es müsste denn, wie gesagt, notwendig sein. Wenn aber jeder eine seiner Beschaffenheit zur Zeit des Ausgangs entsprechende Stellung dort einnimmt, so darf man die Seele nicht austreiben, solange noch ein Zunehmen an Besserung möglich ist.

Keywords: Tod, Seele, Selbstmord, Entleibung, Körper, Gewalt, Leib

Anmerkungen zu Schrift II.1

In der 1. Schrift der 2. Enneade (Abhandlung zur Kosmologie und Physik), die überschrieben ist mit "Über die Welt und über den Himmel" hält Plotin es ganz offensichtlich mit Empedokles, auch wenn der Name Empedokles nicht ausdrücklich genannt wird. Die Welt ist ewig, unerschaffen und unvergänglich. Ihr zugrunde liegen die unerschaffenen und unvergänglichen vier Elemente. Alles Werden und Vergehen (Heraklit) ist nur ein Wandel der

vier Elemente bzw. eine Änderung ihrer "Mischungsverhältnisse". Plotin übernimmt diese Lehre des Empedokles nicht 1:1. Aber diese Lehre, die für Plotin nur eine Allegorie sein kann, eine Art kosmische Metapher, stellt für ihn offensichtlich einen gelungenen Versuch einer möglichen Synthese von Sein (Parmenides) und Werden (Heraklit) dar. Das Werden ist immer "im" Sein. Das Sein ist hier das übergeordnete. Das Sein kann auch für sich sein, aber niemals das Werden. Das Werden kann nur "im" Sein sein... Plotin will uns vielleicht sagen, wenn Empedokles die Vier-Elementes-Lehre nicht geschaffen hätte, hätte er es getan. Und trotzdem wird Plotin am Ende ganz andere, ganz eigene Wege gehen.

Keywords: Parmenides, Heraklit, Feuer, Wasser, Luft, Erde, Sein, Werden

Anmerkungen zu Schrift II.2

"Die zweite Schrift der 2. Enneade ist überschrieben mit "Über die Bewegung des Himmels oder über die Kreisbewegung. Es ist kein ganzes Buch, sondern eher ein kurzer Aufsatz. Trotz der Kürze des Textes, oder vielleicht gerade deswegen, ist der Text nicht ganz leicht zu lesen. Plotin kryptifiziert hier sehr stark.

Zunächst fragt Plotin, warum die Himmelskörper sich im Kreis bewegen, denn ein Körper, der sich selbst überlassen wird, bewegt sich bekanntlich immer geradlinig. Plotin war also das **Trägheitsgesetz** durchaus bekannt. Und er spricht ja auch ganz deutlich vom Beharrungsvermögen. Nun versucht er zu einem Trick zu greifen, und fragt sich, wie es denn beim Menschen ist. Der Körper bewegt sich immer geradlinig, aber dann muss es die Seele sein, die sich im Kreise bewegt. Die Seele bewegt sich immer auf sich selbst zu. Sie bewegt sich immer um eine Mitte. (Von da ist es übrigens nur noch ein kleiner Schritt bis zu Newtons Vorstellung, dass die Kreisbahn der Gestirne praktisch ein "unendlicher Fall" auf die Mitte zu ist...) Und so muss es zwangsläufig die Weltseele sein (hier ist bereits von der Weltseele die Rede, und auch der Begriff des menschlichen Organismus taucht auf, der dann ja als Analogie auf den Weltenorganismus übertragen wird), die den Himmel und die Gestirne im Kreise bewegt. Nun, wir lachen heute, aber für seine Verhältnisse ist das eine im höchsten Maße gesunde Argumentation. Natürlich kannte Plotin das Gravitationsgesetz noch nicht. Und es hätte ihm auch nichts genützt, denn das **heliozentrische Weltbild** war zwar im Altertum bekannt (Pythagoras, Philolaos, **Aristarch von Samos**), wurde aber allgemein für falsch gehalten... Und daher wurde es auch ausschließlich in den Mysterien gelehrt... Es wäre vielleicht interessant, einmal zu untersuchen, bis wohin sich das **Trägheitsgesetz** zurückverfolgen lässt. Das **Kausalgesetz** lässt sich bis Leukipp und Demokrit zurückverfolgen, die es als erste formuliert haben. Und der Energieerhaltungssatz ist zwar von Parmenides präformiert, setzt aber an sich erst sehr viel später ein, nämlich bei Descartes, dann bei Spinoza und dann bei Kant. Und das Gravitationsgesetz stammt von Galilei und Newton... Nein halt, es stammt nur von Newton. Er fand es, als ihm der berühmte Apfel auf den Kopf fiel. Galilei fand das Pendelgesetz, als der Priester in der Kirche den Weihrauch schwenkte, oder der Kronleuchter wackelte, ich weiß jetzt nicht genau... Erst das heliozentrische Weltbild leitet hier die Wende ein. Und diese Wende, die vor allem von Cusanus präformiert war, findet statt bei Kopernikus. Daher sprechen wir auch von Kopernikanischer Wende... Ein gewaltiger Paradigmenwechsel, der die Menschheit das erste Mal aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt hat... Eine geniale Leistung, nicht nur von Kopernikus, sondern natürlich auch von Kepler und von Galilei, der als erster Mensch den Blick durch ein Fernrohr geworfen hat, und die Sache sofort bestätigt fand, als er die Monde des Jupiter auflösen konnte. Damit war die Sache klar.

Keywords: Himmel, Gestirne, Kreisbewegung, geradlinige Bewegung, Körper, Seele, Materie, Weltseele

Anmerkungen zu Schrift II.3

In der dritten Schrift der 2. Enneade, die überschrieben ist mit "Ob die Gestirne eine bestimmte Wirkung ausüben" geht es um die Frage nach dem Einfluss der Gestirne auf unser Schicksal, und damit um die Frage nach der Astrologie. Und es ist wirklich interessant, wie Plotin hier einen riesigen Spannungsbogen aufbaut, indem er erst einmal jeden Einfluss der Sterne zu leugnen versucht: Wie kann ein und dieselbe Sternkonstellation auf jeden Menschen anders wirken? Wie kann ein Stern (Planet) in einem Sternbild den Einfluss des Sternbildes ausüben, wenn sich der Stern (Planet) doch gar nicht "in" dem Sternbild befindet, sondern weit davon entfernt? Das scheint alles gar keinen Sinn zu machen. Ausgangspunkt der weiteren Untersuchung ist nun die Frage, ob die Sterne nur physisch sind, also materiell, oder ob sie eine Seele haben. Denn wären sie nur physisch, würden wie nur Wirkungen der Wärme und der Kälte oder Wirkungen des Lichtscheins und der Finsternis auf uns haben können, und das könnte wohl kaum die Wirkungen auf unser Schicksal erklären. Nun kommt uns aber zu Pass, dass die Sterne und das gesamte Firmament sich im Kreise um uns bewegt, und alleine wäre das unmöglich, denn rein materielles bewegt sich ja immer geradlinig (Trägheitsgesetz). Also gibt es eine Weltseele, die die Sterne und das Firmament auf ihrer Kreisbahn halten, denn so wie Materielles sich immer geradlinig bewegt, so bewegt sich Seelisches immer im Kreis, denn es bewegt sich immer auf sich selbst zu. Und die Kreisbahn der Gestirne kann eben nur durch eine Weltseele bewirkt sein. Und auch die Gestirne selbst sind zusammengesetzt aus einem Leib und einer Seele, und so überträgt sich eben die Kreisbewegung der Weltseele auf die Gestirne. Und jetzt kommt das Entscheidende. Auch der Mensch ist, wir wissen das, ein zusammengesetztes Wesen aus Körper und Seele. Und mit seiner Seele ist der Mensch eben ein Teil der an sich von ihm unabhängigen Weltseele. Er ist ein Teil des Ganzen und hat am Ganzen Teil. Und da auf diesem Wege alles mit allem verbunden ist, können die verschiedenen Gestirnskonstellationen am Himmel auch, vermittelt über die Weltseele, die man sich hier als eine Art Medium vorstellen muss, Einfluss auch auf die menschliche Seele ausüben, und damit auf das Schicksal. Es ist praktisch ein Verhältnis, wie von Urbild (Konstellation am Himmel) zum Abbild in der menschlichen Seele. Nun bleibt eigentlich nur noch die Frage zu klären, warum die Wirkung der Sterne auf jeden Menschen eine andere ist. Bei dem einen bewirken die Sterne Gutes, bei dem anderen Schlechtes, bei dem einen Glück und Freude, bei dem anderen Trauer und Leid. Und da sagt Plotin etwas, was tatsächlich erstaunlich ist: Plotin macht dafür die Abstammung des Menschen geltend. Die Menschen seien ihrer Abstammung nach verschieden, und darum sei auch der Einfluss der Gestirne auf jeden Menschen ein anderer. Plotin macht als die unterschiedliche Geburt für die Unterschiede im Schicksalswirken verantwortlich. Das ist insofern erstaunlich, als dass die moderne Astrologie in Bezug auf individuelles Schicksal eigentlich nur noch die tatsächlichen Geburtshoroskope betrachtet, und damit eben rein individuelles Schicksal betrachten und beschreiben kann. Möglicherweise waren diese Überlegungen von Plotin einmal der Auslöser für einen wirklichen Umschwung in der Kunst der Astrologie. Denn im Altertum wurde ja noch ausschließlich mundane Astrologie betrieben (es wurde der Himmel global betrachtet), und möglicherweise stieß eben die mundane Deutungskunst in Bezug auf individuelles Schicksals längst an ihre Grenzen. Offensichtlich ist es hier Plotin zu verdanken, diesen Widerspruch aufgelöst zu haben.

Keywords: Körper, Seele, Weltseele, Gestirne, Astrologie

Anmerkungen zu Schrift II.4

Die 4. Schrift der 2. Enneade ist überschrieben mit "Über die beiden Materien oder Über die Materie". Der Titel ist hier nicht ganz so gut gewählt, denn es handelt sich tatsächlich um ein hohes Stück Aristotelischer Metaphysik, und zwar um eine recht ausführliche Untersuchung des "Hylemorphismus", und so hätte der Titel besser lauten können: "Über die Materie und die Form". Mit diesem Titel ist praktisch das Arbeitsprogramm der Schrift vorgezeichnet. Alle Dinge, so Plotin in Anlehnung an Aristoteles, sind zusammengesetzt. Sie sind zusammengesetzt aus der gestaltlosen Materie und der ihr die Qualität verleihende Form. Die Materie kann nicht ohne die qualitative Form sein, und die Form nicht ohne das an sich gestaltlose Substrat der Materie. Materie bedarf grundsätzlich der Form. Plotin dreht und wendet nun diesen einen Gedanken immer wieder aufs Neue, praktisch wie eine Würfel, den er in den Händen hält. Doch bevor er zu der langen Erörterung ansetzt, gibt er noch einen kurzen Exkurs, worin er feststellt, dass es eigentlich zwei Materien gibt, die sichtbare Materie und die Materie der intelligiblen Welt. Unter intelligibler Welt versteht Plotin ja Seele und Geist des Weltenorganismus, aber er fasst hier noch beides zusammen, möglicherweise aus Rücksicht auf seinen Lehrer der Dichotomie des Menschen als "nur" Körper und Seele. Jedenfalls ist in der intelligiblen Welt die Seele die gestaltlose Materie, die durch den Geist, durch die Vernunft ihre qualitative Form erhält. So erklärt sich auch der Doppeltitel der Schrift.

Nach diesem Einschub wendet sich Plotin aber ganz dem Hylemorphismus zu, und wir erkennen in der Schrift, die übrigens nicht leicht zu lesen ist, ein großartiges Zeugnis dialektischer Gelehrsamkeit. Wir können es mit den Begriffen Hegels beschreiben:

These: Materie

Antithese: Form

Synthese: Ding oder Körper

Zunächst verrät uns Plotin nur sehr wenig über die Materie und die Form. Es geht vor allem um die dialektische Denkbewegung. Aber dann kommt, zum Ende der Schrift etwas, das ich persönlich höchst erstaunlich finde. Bei den Betrachtungen zu den (aus dem Substrat der Materie und der qualitativen Form) zusammengesetzten Dingen oder Körpern referiert er auf zwei grundlegende Eigenschaften, die Ausgedehntheit der Dinge oder Körper und ihre Begrenztheit. Und in der Tat ist das eine wirklich vollständige Betrachtung, die Descartes später so sehr vermissen lässt, denn auch wenn Plotins diesen Gedanken noch nicht findet, so liegen diese beiden, die These der Ausdehnung und die Antithese der Begrenzung dem dialektischen Begriff der Form zugrunde. Auch wenn Plotin selbst es noch nicht erkannt hat, so ist der Begriff der Form eben doch ein zusammengesetzter. Der Begriff ist selbst ein dialektischer. Ich weiß allerdings jetzt nicht, ob das vor mir schon jemand gesagt hat. Bei Hegel selbst findet sich dieser Gedanke meines Wissen noch nicht.

Keywords: Materie Form, Substrat, Ausdehnung, Begrenzung

Anmerkungen zu Schrift II.5

Die 5. Schrift der 2. Enneade ist überschrieben mit "Über den Begriff von "dynamei" [eigentlich dynamis] und "energeia".

Nun, da müssen wir wohl zuerst einmal die beiden griechischen Begriffe klären:

dynamis: Kraft, Vermögen, Möglichkeit; lat.: potentia

actus: Tätigkeit, Verwirklichung, Wirklichkeit (Tatsächlichkeit); lat.: actus

Damit ist auch klar, dass es in dieser, wieder etwas kürzeren Schrift um die Akt-Potenz-Lehre des Aristoteles geht. Zunächst kreist die Diskussion um die Begriffe Wirklichkeit und Möglichkeit, ohne dass sie sich auf etwas beziehen. Die Dinge, so wie sie uns erscheinen, sind Wirklich, aber es gibt auch Dinge, die der Möglichkeit sind, oder genauer, die der Möglichkeit nach in der Zukunft sind, und die können (in der Zukunft) einmal wirklich werden. Wirklichkeit bezieht sich also auf die Gegenwart, Möglichkeit immer auf ein Zukünftiges. Interessant wäre es übrigens, zu überlegen, wie man etwas nennt, das "nicht mehr" ist. Denn der Akt-Potenz-Lehre des Aristoteles fehlt ja die gegenüberliegende Blickrichtung auf die Gewesenheit der Dinge in der Vergangenheit. Man müsste das einmal ausarbeiten.

Im Zeiten Teil der Schrift stellt Plotin nun die Verbindung von Möglichkeit und Wirklichkeit in Bezug auf den Hylemorphismus her, also auf Materie und Form, wobei er die Ansichten von Aristoteles praktisch 1:1 übernimmt. Materie ist nur die Totalität der Möglichkeit der Dinge oder Seienden, während die Form der Akt ist. Wirklich werden die Dinge erst durch die Form, die dem Substrat der Materie erst die Gestalt gibt. Beim Menschen, der ja ein zusammengesetzter ist, ist es die Seele, die dem Körper die Form gibt, Und gegenüber dem Geist, der Vernunft, dem Begriff ist die Seele wiederum das Substrat, ist reine Möglichkeit, die durch den Geist die Form erhält. Leider macht Plotin hierzu nur Andeutungen. In erster Linie geht es ihm wirklich nur um eine getreue Widergabe der Akt-Potenz-Lehre des Aristoteles, die hier ganz klassisch, ganz "orthodox" interpretiert wird. Wir werden dieser klassischen Darstellung bei Thomas von Aquin wieder begegnen. Mich persönlich befriedigt die Akt-Potenz-Lehre aus zwei Gründen nur bedingt: 1. fehlt mir eine Betrachtung in Bezug auf die Gewesenheit der Dinge in der Vergangenheit, die man ja nicht mit dem Begriff "Möglichkeit" bezeichnen kann, und 2. habe ich immer noch die Hoffnung, dass man diese klassische Interpretation der Akt-Potenz-Lehre, die ich die "orthodoxe" genannt habe, auch abwandeln kann in dem Sinne, dass Materie Akt und die Form Akt und Potenz zugleich ist. Allerdings weiß ich noch nicht, wohin uns das führen würde. Ich habe einfach nicht die Zeit, es einmal durchzuspielen. Ich folge dabei nur einer gewissen Intuition, und hoffen, es möge keine Täuschung sein.

Keywords: Wirklichkeit, Möglichkeit, Sein, Seiendes, Ding, Materie, Form, Aristoteles

Anmerkungen zu Schrift II.6

Die 6. Schrift der 2. Enneade ist überschrieben mit "Über Substanz und Qualität".

In den beiden letzten Schriften ging es um den Hylemorphismus von Aristoteles, dann die Akt-Potenz-Lehre, und nur geht es um die Seienden und die Allgemeinbegriffe oder Wesenheiten. Wir sehen hier wieder eine gewichtiges Stück aristotelischer Metaphysik, und die Lektüre von Plotin scheint wirklich die Kenntnis der aristotelischen Schriften vorauszusetzen. Das Problem ist nun folgendes: Plotin führt den Begriff der Wesenheit zunächst in Bezug auf die Einzeldinge, die einzelnen Seienden ein, wie sie uns in Erscheinung treten, um dann, wenn es um die Allgemeinbegriffe geht, die im Mittelalter Universalien genannt wurden, diese ebenfalls Wesenheiten zu nennen. Da es sich aber um eine spezifische Differenz im Sinne eines Dualismus handelt, des klassischen Dualismus, wie er maßgeblich auch von Descartes vertreten wurden, beide Gegenstände aber gleichermaßen "Wesenheit" genannt werden, ist der Text praktisch nicht zu verstehen. Und zwar - leider Gottes - fast gar

nicht. Und trotzdem habe ich einmal versucht, aus den überhaupt zuzuordnenden Brocken unter Berücksichtigung dessen, was ich von Aristoteles weiß, auf Plotins Rezeption zu schließen. Denn im Grunde gibt er auch hier nur die Metaphysik des Aristoteles wieder, wenn auch mit etwas anderen Begriffen.

Zunächst sind uns die Einzeldinge gegeben, die mit bestimmten Eigenschaften (Qualitäten) behaftet sind. Diese Eigenschaften oder Qualitäten treten für uns als Quale in Erscheinung. Und jetzt nimmt Plotin, wie schon Aristoteles die Unterscheidung zwischen Eigenschaften vor, die die Wesenheit vervollständigen, wie die Wärme die Wesenheit des Feuers, oder die Weise die Wesenheit des Bleiweiß, und solchen Eigenschaften, die den Dingen nur äußerlich, nur accidentiell sind. Beispiele für accidentielle, rein äußerliche Eigenschaften wären die Weiße des Schans (vielleicht gibt es auch andersfarbige Schwäne) oder die Bewegung eines fallenden Steins. Es sind alles Eigenschaften (Qualitäten) der Dinge, die einen sind den Dingen wesentlich, die anderen nur äußerlich. Und das bringt uns eben auf die eigentliche Wesenheit, das Wesens selbst. Die eigentliche Wesenheit ist der (allgemeine) Begriff. Und tatsächlich spricht Plotin wenigstens an einer einzigen Stelle wirklich von Begriff. Diese Wesenheit sieht von allen accidentiellen Eigenschaften ab. Für diese Wesenheit braucht es nur die wesenhaften Eigenschaften, die die Wesenheit vervollständigen. Die wesenhaften Eigenschaften nennt Plotin auch die eigentlichen Eigenschaften. In jedem Fall aber stehen die Wesenheiten im Gegensatz zu den Einzeldingen, deren Qualitäten und als Quale in Erscheinung treten. Zum Ende hin geht es Plotin wohl darum - und da kann ich fast nur raten - dass die Wesenheiten das Ursprüngliche sind und die Einzeldinge nur Anteil am Wesen, nämlich den Allgemeinbegriffen haben, wie sie bei Platon nur Anteil an den Ideen haben. Es ist wirklich erstaunlich, aber bisher geht Plotin kaum auf Platon ein, sondern fast ausschließlich auf die Metaphysik von Aristoteles. Übrigens ist auch hier der Titel nicht so günstig gewählt. Besser wären gewesen "Wesenheit und Qualität" oder "Wesenheit und Einzelding", denn Plotin rezipiert den Aristotelischen Begriff der Substanz nur ganz am Rand, und es wird gar nicht deutlich, wie er ihn verwendet. Darum habe ich ihn auch aus meinen Anmerkungen ganz rausgelassen.

Keywords: Wesenheit, Seiendes, Qualität, Accidens (Akzidenz) Verschiedenheit, Quale, Wesenhaftes, Eigentliches

Anmerkungen zu Schrift II.7

Die 7. Schrift der II. Enneade ist überschrieben mit "Über die totale Mischung".

Worum geht es? Offensichtlich muss es in der damaligen Zeit einen Streit unter den Naturphilosophen gegeben haben, ob die Mischung von Materien, etwa von zwei Flüssigkeiten eine totale ist, oder ob immer nur die geringere Menge die größere durchmischt, nicht aber die größere die geringere. Plotin jedenfalls ist der Fall sofort klar: Die Mischung ist eine totale, sie beruht auf Gegenseitigkeit. Es sind die Eigenschaften der Materien, ihre Qualitäten, die sich "gegenseitig" durchmischen, denn es sind, und das wird im zweiten Teil ausgeführt, die Materien, die sich durchmischen, und die Eigenschaften oder Qualitäten hängen ja - wie auch die Form - an den Materien.

Nun war aber noch ein weiteres Problem aufgetaucht. Wenn man zwei Massen hat und diese durchmischt, dann durchmischen sich eben die Eigenschaften ihrer Größe (wir würden sagen: Volumen) nicht, sondern diese addieren sich. Auch hier sagt Plotin, dass das eigentlich klar ist, denn wenn sich zwei Materien durchmischen, dann durchmischen sich ihre Eigenschaften ganz logisch durch "Addition". Plotin macht es an einigen Beispielen deutlich. Und dann muss bei der Durchmischung zweier Massen (zweier Materien) auch die Größe zunehmen. In

jedem Fall ist Plotin klar, dass die Durchmischung zweier Materien immer eine totale ist und auf Gegenseitigkeit beruht.

Na ja, eine solche Untersuchung lässt uns schon ein bisschen frösteln, aber damals scheinen die Menschen eben genau solche Probleme interessiert zu haben. Und man kann da wohl nur sagen: In der Geschichte der Wissenschaften ist es wie mit praktisch allen Dingen: **Aller Anfang ist schwer**. Sehen wir es der Antike großzügig nach, und kommen dann zum nächsten Text.

Keywords: Mischung, Qualität, Materie, Masse, Vergrößerung, Gegenseitigkeit, totale, gegenseitige Mischung

Anmerkungen zu Schrift II.8

Die 8. Schrift der 2. Enneade ist überschrieben mit "Vom Sehen oder Weshalb die Gegenstände in der Ferne klein erscheinen".

Auch in dieser Schrift haben wir es wieder mit einem gutes Stück Naturphilosophie zu tun, nämlich mit der Frage, warum die Dinge uns bei größerer Entfernung kleiner erscheinen. Dass dem so ist, ist somit klar. Und klar ist Plotin auch, dass es irgendwie mit der Entfernung und dem Bezug auf das Auge (Pupille) zu tun hat. Aber dann entwickelt Plotin eine höchst merkwürdige Spekulation über den Bezug zur Accidentalität solcher Eigenschaften wie verminderten Größe der gesehenen Gegenstände oder der Unreinheit der Farben bei großer Entfernung oder auch der verminderten Lautstärke der Töne bei ebenfalls großer Entfernung. Und da muss man einfach sagen, dass Plotin hier komplett falsch liegt.

Plotin kennt zwar die damals ebenfalls diskutierte Theorie, dass sich bei größerer Entfernung der "Gesichtswinkel" verkleinert bzw. verkürzt, hält dieser Erklärung aber schlicht für Unsinn. Schade eigentlich, denn das wäre natürlich die mathematisch korrekte Lösung gewesen. So gesehen hat Plotin es hier versäumt, der Wissenschaft eine Menge Umwege zu ersparen. Denn das Problem sollte die Naturphilosophen noch lange beschäftigen. Selbst Descartes stellte noch Untersuchungen dazu an - über 1000 Jahre später.

Keywords: Gesicht, Auge, Gesichtswinkel, Entfernung, Nähe, Größe, Gehör, Ton, Accidens (Akzidenz)

Anmerkungen zu Schrift II.9

Die 9. Schrift der 2. Enneade ist überschrieben mit "Gegen die Gnostiker oder Gegen die welche sagen, der Weltbildner sei schlecht und die Welt sei schlecht". Ich gebe eben die Zusammenfassung aus dem Wiki-Artikel zu Plotin wieder, denn die ist ganz gut:

"Gewöhnlich erörtert Plotin unterschiedliche Positionen ruhig und sachlich. Eine Ausnahme bildet seine Auseinandersetzung mit der Gnosis, die er mit großer Heftigkeit führt. Dazu bemerkt er, eigentlich sei eine noch drastischere Ausdrucksweise angebracht. Er halte sich aber zurück, um einige seiner Freunde, die früher Gnostiker waren und nun als Platoniker unbegreiflicherweise weiterhin auf gnostischen Anschauungen beharrten, nicht zu kränken.

Der Grund für dieses massive Abgrenzungsbedürfnis war, dass Plotin meinte, das Gedankengut der Gnosis sei für seine Schüler eine gefährliche Versuchung. Eine Herausforderung war die Gnosis für den Platonismus, weil einerseits ihr Gedankengut Übereinstimmungen mit dem platonischen aufwies und das gnostische Erlösungsstreben dem Hauptanliegen des Neuplatonismus ähnlich schien, andererseits aber die Gnostiker aus den

gemeinsamen Grundannahmen Konsequenzen zogen, die mit dem neuplatonischen Weltbild unvereinbar waren.

Sowohl Gnostiker als auch Neuplatoniker waren der Überzeugung, dass die Bindung an den Körper für die Seele nachteilig sei und dass sie sich von den Verlockungen der Sinnenwelt abwenden und den Aufstieg in ihre geistige Heimat anstreben sollte. Die Gnostiker, gegen die sich Plotin wandte, bewerteten diesen Befund aber anders als er. Aus dem Unheil, das der Seele in ihrem irdischen Dasein widerfährt, folgerten sie, der Abstieg in die Körperwelt sei auf einen ursprünglichen Irrtum zurückzuführen. Diese Fehlentscheidung müsse definitiv rückgängig gemacht werden. Anzustreben sei eine endgültige Befreiung von dem materiellen Elend, das für die Seele widernatürlich sei. Die physische Sphäre sei nicht der unterste Bereich eines ewigen, insgesamt optimalen Universums, sondern das missratene Werk eines irregeleiteten Schöpfers. Der sichtbare Kosmos sei nicht von einer wohlwollenden Vorsehung gelenkt; vielmehr sei er eine feindliche Umwelt, der kein Respekt gebühre.

Gegen diese Kritik an der sichtbaren Welt wandte sich Plotin mit seiner Verteidigung der universalen Ordnung, die auch den sichtbaren Kosmos einschließe. Dieser sei eine göttliche Schöpfung, ein bewundernswerter Bestandteil der bestmöglichen Welt, von Schönheit erfüllt und in seiner Gesamtheit auf das Gute ausgerichtet. Was darin bei oberflächlicher Betrachtung als tadelnswert erscheinen mag, sei in Wirklichkeit notwendig, da in einer hierarchisch abgestuften Welt nicht alles gleichermaßen der Fülle des Seins teilhaftig sein könne. Die Weltordnung sei gerecht, denn jeder erhalte das ihm Gebührende. Ein Beweis für weise göttliche Lenkung sei die Ordnung und Regelmäßigkeit der Vorgänge am Himmel. Die Gnostiker hätten alles, was an ihren Lehren wahr sei, von Platon und den griechischen Philosophen der Frühzeit übernommen, doch ohne deren Erkenntnisse richtig zu verstehen und zu würdigen. Was sie selbst hinzugefügt hätten, das sei unsinnig und frevelhaft. Unmöglich sei es, wie sie wähnten, ohne Anstrengung und philosophisches Bemühen ans Ziel zu gelangen. Plotin argumentiert innerhalb des Bezugsrahmens seines eigenen Systems, in den er auch die gegnerische Weltsicht einfügt. Seine Beweisführung ist an Leser gerichtet, die seine Grundposition teilen." (Wiki)

Keywords: "das Gute", "das Schlechte", "der Weltbildner", Gnosis, Gnostiker

Anmerkungen zu Schrift III.1

Die 1. Schrift der 3. Enneade (Kosmologische Untersuchungen) ist überschrieben mit "Über Schicksal".

Zunächst stellt Plotin fest, dass alle eine Ursache hat. Als nächstes führt Plotin den Begriff Schicksal ein, das er auch das "Fatum" nennt. Dieses Schicksal (Fatum) wird von Plotin nicht in Frage gestellt, für Plotin scheint es evident zu sein. Nun kann und muss man natürlich fragen, wodurch dieses Schicksal denn bestimmt ist. Dabei untersucht er zunächst die Atomlehre, und stellt fest, dass diese praktisch keinen Raum für das Schicksal lässt. Die Atomlehre kann das Schicksal nicht erklären. Darum verwirft Plotin auch die Atomlehre. Als nächstes fragt Plotin, ob denn das Eine, das er zunächst das "Erste" nennt das Schicksal bestimmen kann, aber auch dieser Gedanke wird von Plotin verworfen. Endlich fragt er, ob es nicht die Sterne sind, oder besser, der Lauf der Sterne, die das Schicksal bestimmen. Diese Frage wird nun von Plotin klar bejaht. "Natürlich" seien es die Sterne, die das Schicksal bestimmen (wir hatten das Thema schon in der Schrift II.3). Nun fragt sich aber, warum ein und dieselbe Sternkonstellation unterschiedliche Wirkungen auf die Menschen hat. Der eine hat Glück, der andere Peche, der eine wird reich, der nächste nicht. Diese individuellen

Unterschiede im Schicksalswalten hätten ihren Grund darin, dass nicht allein die Sterne unser Schicksal bestimmen, sondern auch unsere Abstammung. Bereits im Geburtshoroskop sei das weitere Schicksal bestimmt, und könne auch daraus abgelesen werden. Es sind also zwei Momente, die unser Schicksal bestimmen: Einmal die Sterne und dann die Abstammung, die Geburt. Und beides hängt natürlich wieder miteinander zusammen.

Als letztes versucht sich Plotin der Frage zu nähern, wie denn Freiheit möglich ist, wenn doch alles durch das Schicksal bestimmt sei. Denn dass es Freiheit gibt, ist Plotin klar. Und in der Tat ist das eine ungemein schwierige Frage, auf die ich selbst auch noch keine abschließende Antwort habe. Plotin jedenfalls nähert sich der Frage nach dem Verhältnis von Schicksal zur Freiheit so, dass er sagt, das Schicksal sei nicht allein "Ursache" für alles was ist und geschieht; es müsse auch Raum für die Freiheit sein. So würde das Schicksal das Leben nur zu einem bestimmten Teil bestimmen, ein anderer Teil sei der Freiheit vorbehalten. Wenn Plotin es wirklich so meint, wie ich ihn verstanden habe, dann ist er mit dieser Erklärung ganz bestimmt auf der sicheren Seite.

Keywords: Werdendes, Seiendes, Ewiges, "das Erste", "das Eine", Ursache, Seele, Weltseele, Sterne, Schicksal, Fatum

Anmerkungen zu Schrift III.2

Die zweite Schrift der 3. Enneade ist überschrieben mit "Von der Vorsehung (I)".

In dieser 2. Schrift, die in der 3. ihre Fortsetzung findet, philosophiert Plotin relativ frei über Gott und die Welt. Dabei werden die unterschiedlichsten Themen angesprochen, und verstreut finden sich wohl einige der zentralen Lehrsätze der Plotinschen Philosophie. Auf Grund der großen Heterogenität des Textes, ist es praktisch nicht möglich, die Schrift mit wenigen Worten zusammenzufassen. Darum gebe ich einmal einige der für mich wichtigen Sätze oder Thesen mit meinen eigenen Worten wieder:

Der Geist hat die Welt erschaffen und die Dinge haben alle am Geist und den Begriffen Teil.

Gott hat die Welt erschaffen und damit auch uns.

Alles im Menschen strebt dem Guten zu.

Das Böse ist ein Mangel des Guten.

Auch die Tiere und Pflanzen haben Anteil an Vernunft, Seele und Leben.

In der von Gott geschaffenen Ordnung der Welt walten Vernunft und Schönheit.

Die Welt ist Schöpfung.

Die Erde ist eine Bühne.

Keywords: Vorsehung, Vernunft, Geist, Welt, Weltseele, Seele, Schöpfung, "das Gute", "das Schöne", Teilhabe, Wesen, Begriff

Anmerkungen zu Schrift III.3

Die 3. Schrift der 3. Enneade ist überschrieben mit "Von der Vorsehung (II)".

Die 3. Schrift ist die Fortsetzung der zweiten Schrift, und für sie gilt praktisch das Gleiche, was schon für die 2. Schrift galt. Ich gebe daher eben wieder einige zentrale Sätze oder Thesen aus der Schrift mit eigenen Worten wieder, die mir besonders aufgefallen sind:

Die Gesamtvernunft umfasst das Gute wie das Böse.

Von einem Einen geht alles aus.

Die Zufälle entscheiden nicht über das Glück des Lebens.

Auch die Zufälle sind Teil der göttlichen Ordnung.

Und weil das Bessere ist, so ist auch das Schlechtere.

Das Gute bedarf des Bösen und das Böse bedarf des Guten.

Die Welt ist eine Welt der Gegensätze.

Keywords: Vorsehung, Vernunft, Geist, Welt, "das Gute", "das Böse", Besseres, Schlechteres

Anmerkungen zu Schrift III.4

Die 4. Schrift der 3. Enneade ist überschrieben mit "Über den Dämon, der uns zu Teil geworden ist."

Dabei ist der Begriff Dämon, der sich an Platons *daimon*, etwa aus dem Timaios, anlehnt irreführend ist, denn heute hat der Begriff Dämon die genau entgegengesetzte Bedeutung, wie für Plotin. Für Plotin hat der Begriff Dämon eher die Bedeutung von Demiurg, von Schöpfungsprinzip. Doch dazu später mehr. Zunächst einmal geht es nur um die Seele des Menschen. Diese ist eine Dreifache: 1. denkende Seele die der Mensch alleine hat, 2. empfindende Seele, die der Mensch mit den Tieren gemeinsam hat, 3. vegetative Seele, die der Mensch mit den Pflanzen gemeinsam hat. Es kommt nun darauf an, dass der Mensch lerne, ganz in der denkenden Seele zu leben, und nicht überwiegend in der empfindenden Seele oder gar der vegetativen Seele. Denn die Seele ist ja unsterblich, und nach dem Verlassen des Körpers wird auch im Jenseits der Teil der Seele überwiegen, in dem der Mensch gelebt hat. Und genau so wird der Mensch wiedergeboren. Ein Mensch, der vor allem in der denkenden Seele zuhause war, wird als Mensch wiedergeboren, ein Mensch, der in der empfindenden Seele zuhause war, wird als Tier wiedergeboren und ein Mensch, der in der vegetativen Seele zuhause war, wird als Pflanze wiedergeboren. Wir erkennen hier unschwer den bereits von Platon vertretenen Gedanken der Seelenwanderung, der Metempsychose. Und jetzt kommt der Dämon ins Spiel, den man besser mit Demiurg (Weltenbaumeister oder Schöpfer) übersetzt. Wenn nur ein Mensch in erster Linie in der empfindenden Seele lebt, so wird der Geist bzw. die Weltvernunft als das nächst höhere sein Demiurg (Dämon) sein, lebt er Mensch aber in der denkenden Seele, so wird wieder das nächst Höhere sein Demiurg sein, in diesem Fall Gott selbst. Demiurg ist also immer das nächst höhere zu dem Seelenteile, in dem der Mensch in erster Linie zuhause ist. Dieser Gedanke ist natürlich konsequent, nicht nur vom Grundgedanken der Seelenwanderung. Allerdings wurde uns inzwischen durch die

Eingeweihten offenbart, dass es die Seelenwanderung im Platonischen Sinne nicht gibt. Der Mensch wird immer nur als Mensch wiedergeboren, aber sein früheres Leben bestimmt immer das nächste Leben. Lebt einer in erster Linie in der denkenden Seele, so tut er das auch im nächsten Leben. Lebt einer in erster Linie in der empfindenden Seele, so tut er das auch in seinem nächsten Leben. Und eben auch das ist, was schon als Schicksal angesprochen wurde. Es sind nicht nur die Sterne und die Abstammung Schicksal, sondern eben auch die Handlungen und Taten des früheren Lebens. Aus diesen drei Momenten ist das Schicksal gemischt. Wir sehen, wie in dieser Schrift bereits die vierte Enneade vorbereitet wird, in der es um Plotins Seelenlehre geht.

Keywords: Seele, Materie, Körper, denkende Seele, empfindende Seele, vegetative Seele, Dämon (Demiurg), Seelenwanderung (Wiedergeburt)

Anmerkungen zu Schrift III.5

Die 5. Schrift der 3. Enneade ist überschrieben mit "Über den Eros".

In der zweiten Enneade hatten wir einige Texte, die sich ganz auf Aristoteles bezogen. Hier nun liegt eine Schrift vor, die ganz in Platon urständet. Das Thema Eros ist ja eines, dem sich Platon besonders zugewandt hatte. Und so setzt die Lektüre dieser Schrift auch die Kenntnis der Schriften Platons voraus, vor allem des "Symposions", des Gastmahls. Für Plotin jedenfalls ist Eros das Verlangen oder das Begehren nach dem Schönen. Und Liebe ist die Tätigkeit der Seele, die nach dem Guten strebt. Alles im Menschen strebt ja auch dem Guten. Eros, so Plotins ist so eine Art Dämon und die Seele ist eine Aphrodite, die den Eros hervorbringt. Hier wird deutlich, dass der Sinn des ganzen nur aus der griechischen Mythologie zu verstehen ist. Genau genommen betreibt Plotin nicht nur eine Exegese von Platons Eros-Begriff, sondern auch der griechischen Mythologie. Für uns heutige ist so etwas leider nicht mehr nachzuvollziehen. Es sei vielleicht noch angemerkt, dass der Begriff des Dämon in dem Text eine besondere Rolle spielt. Dieser Begriff tauchte wohl schon in Platons Gastmahl auf, dessen Lektüre daher unverzichtbar ist.

Keywords: Eros, Seele, Weltseele, das Weltganze, "das Schöne", "das Gute", Leidenschaft, Dämon

Anmerkungen zu Schrift III.6

Die 6. Schrift der III. Enneade ist überschrieben mit "Über die Unaffizierbarkeit der Seele".

Plotin geht in dieser Schrift über die Affizierbarkeit der menschlichen Seele von dem Satz aus, dass die Wahrnehmung an sich nur Tätigkeit ist, die Dinge also unsere Sinne nicht affizieren. Der weitere Verlauf der Schrift ist nun eine sehr breite psychologische Studie, die die Frage erörtert, in wie weit die Seele sonst noch affizierbar sein könnte, bzw. ob die Seele unveränderlich ist, oder nicht. Dabei werden verschiedene Teilfragen erörtert in Bezug etwa auf die Tugenden und die Laster, auf die Leidenschaft, auf Sympathie und Antipathie und dergleichen mehr. Heute ist uns klar, die Dinge affizieren die Sinne und damit die Seele durchaus. Es geht auch gar nicht anders. Plotin hatte in diesem Punkt also Unrecht. Überhaupt wird die Seele durch nahezu alle affiziert. Sie ist in ständiger Bewegung, in ständiger Veränderung. Ja der Begriff der Bewegung und der Veränderung ist sogar fast Inbegriff allen Seelischen. So gesehen wird man heute die Ausgangsfrage des Plotin viel radikaler beantworten, als Plotins selbst sich dies träumen ließ.

Keywords. Affizierbarkeit, Seele, Tugend, Laser, Leidenschaft, Sympathie und Antipathie, Einheit der Seele, Unveränderlichkeit

Anmerkungen zu Schrift III.7

Die 7. Schrift der 3. Enneade ist überschrieben mit "Über Ewigkeit und Zeit".

Ich zitiere aus dem Wiki-Artikel zu Plotin:

"Auf dem Gebiet der Zeitphilosophie fand Plotin in Platons Dialog *Timaios* nicht nur einzelne Anregungen, sondern ein Konzept, das er übernahm und ausbaute. Der griechische Begriff für Ewigkeit bezeichnet ursprünglich Lebenskraft, Leben und Lebenszeit, auf den Kosmos bezogen dessen unbegrenzte Fortdauer, wobei die Fülle dessen, was ein langer oder endloser Zeitraum erbringen kann, impliziert ist. Daran knüpft Platon an. Er prägt aber den Begriff radikal philosophisch um, da aus seiner Sicht eine zeitliche Aneinanderreihung keine Fülle ergibt. Vielmehr ist alles, was sich im Verlauf der Zeit abspielt, durch Mangel charakterisiert: Vergangenes ist abhandengekommen, Künftiges noch nicht verwirklicht. Uneingeschränkte Fülle ist daher nur jenseits der Zeitlichkeit möglich. Daraus ergibt sich das Konzept einer Ewigkeit, die nicht eine lange oder unbegrenzte Dauer ist, sondern eine überzeitliche Gesamtheit des Seins. Durch die Aufhebung der Trennung von Vergangenem, Gegenwärtigem und Künftigem wird Vollkommenheit möglich. Die Ewigkeit verharrt im Einen, während der Zeitfluss, der ein ständiges Nacheinander von Früher und Später bedeutet, die Wirklichkeit aufspaltet. In der Sprache des Platonismus ausgedrückt ist die Ewigkeit das Urbild, die Zeit das Abbild.

Plotin übernimmt diesen Ewigkeitsbegriff. Er nähert sich ihm vom Aspekt der Lebendigkeit her, der in der ursprünglichen Wortbedeutung enthalten ist. Eine Gemeinsamkeit von Zeit (*chrónos*) und Ewigkeit ist, dass beide als Erscheinungsformen des Lebens zu verstehen sind, wobei mit „Leben“ die Selbstentfaltung einer Ganzheit gemeint ist. Die geistige Welt ist durch zeitlose Ewigkeit charakterisiert, die physische durch den endlosen Zeitfluss. Wie alle Bestandteile des physischen Kosmos ist die Zeit ein Produkt der Seele und damit des Lebens, denn die Seele ist in der physischen Welt der erschaffende und belebende Faktor. Das Leben der Seele äußert sich darin, dass sich ihre Einheit als kosmische Vielheit zeigt. Ebenso ist auch die Ewigkeit des überzeitlich Seienden als eine Art von Leben aufzufassen. Auch hier versteht Plotin unter „Leben“ die Selbstentfaltung eines einheitlichen Ganzen (des *Nous*) in die Vielheit seiner Elemente (der Ideen). Dies bedeutet aber keine Aufspaltung der Einheit, denn die Elemente verbleiben in der Einheit des Ganzen. So wie die Ewigkeit auf der Selbstentfaltung des *Nous* basiert die Zeit auf der Selbstentfaltung der Seele. In der Zeit tritt die Einheit des Lebens der Seele in eine Vielheit auseinander, deren Elemente durch den Zeitfluss voneinander getrennt werden. Damit wird für die Seele das Ineinander der Ideenwelt zu einem geordneten Nacheinander einzelner Ideen – die Seele verzeitlicht sich.

Als Bestandteil der geistigen Welt gehört jede einzelne Seele eigentlich der ewigen Einheit des Geistigen an, doch ihr naturgegebener Wille zu einem Eigendasein ist die Ursache ihrer Vereinzelung. Da diese Vereinzelung als Abtrennung von der Ganzheit des Seins notwendigerweise eine Verarmung ist, besteht in der Seele der Impuls zur Beseitigung dieses Mangels an Fülle. Zeitlich ausgedrückt heißt das Rückkehr in die Einheit.

Das Streben nach Rückkehr zielt auf eine Veränderung, die sich im Bewusstsein der Seele abspielen muss. Das Bewusstsein unterscheidet zwischen dem Wissenden und dem

Gewussten und erfasst abgetrennte Inhalte wie den Ist-Zustand und den Soll-Zustand, die es zueinander in Beziehung bringt. Das ist nur als diskursiver Vorgang möglich und setzt daher Zeit voraus. Aus diesem Grund benötigt und erzeugt die Einzelseele eine von ihr individuell erlebte Zeit, ihre spezifische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Obwohl somit die Wirklichkeit des Lebens zeitlich aufgespalten wird, verliert die Seele dabei nicht ihre naturgegebene Teilhabe an der Einheit des Nous. Daher kann sie Erinnerung erzeugen, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einen Zusammenhang bringen und so die Zeit als Kontinuum erfassen; anderenfalls würde die Zeit in ein unverbundenes Nacheinander isolierter Augenblicke zerfallen. Da die Seele ein bestimmtes Ziel anstrebt, ist die von ihr geschaffene Zeit zukunftsgerichtet und die Aufeinanderfolge der Ereignisse immer entsprechend geordnet. Im Gegensatz zu menschlichen Seelen haben göttliche Seelen (Weltseele, Gestirnseelen) keine Erinnerung, da sie nicht in die Zeit hinabgestürzt sind." (Wiki)

Ich glaube, Augustins muss ganz besonders auch von dieser Schrift beeindruckt gewesen sein, denn sonst ist wohl nicht zu erklären, warum Augustinus selbst in so umfassender Weise zu einem Philosophen der Zeit wurde.

Keywords: Zeit, Ewigkeit, Werden, Sein, Seele, Geist, Ideen, Selbstentfaltung

Anmerkungen zu Schrift III.8

Die 8. Schrift der 3. Enneade ist überschrieben mit "Von der Natur und dem Schauen und dem Einen oder Vom Schauen".

Zunächst stellt Plotin - halb im Scherz - fest, " alles strebe nach dem Schauen und blicke auf dieses Ziel, nicht bloß die vernünftigen, sondern auch die unvernünftigen Geschöpfe..." Und so erörtert Plotin dann, dass unsere Wahrnehmung auf das "Schauen" gerichtet ist, aber auch unser Denken, und unser Vorstellen. Es ist klar, was Plotin meine. Es geht im um das, was Kant später die Anschauung nennen wird, die äußere Anschauung und die innere Anschauung. Und in der Tat verwendet Plotin bereits den Begriff der Anschauung. Für meine Begriffe ist der Begriff Anschauung ein für die Philosophie ungemein fruchtbarer. Das wissen wir von Kants Philosophie, wo der Begriff in so unendlich fruchtbarer Weise einsetzt wird. Plotin scheint in dieser Schrift überhaupt gut aufgelegt zu sein.

In der 8. Schrift der 3. Enneade findet sich auch das berühmt-berüchtigte Rosen-Gleichnis. Ich gebe es eben wieder:

„Deshalb gibt der Lenker den Rosen was er geschaut hat, und nachdem die es empfangen, st[r]ecken sie sich doch wohl offenbar nach dem was sie gesehen haben, denn sie haben nicht alles empfangen. Sollten sie aber sich streckend handeln, so handeln sie dessentwegen, nach dem sie sich strecken. Das war aber Schauen und Anschauung.“ (III.8)

Mal eine bescheidene Frage: Könnte es sich um einen Tippfehler in der Übersetzung handeln? Ich meine, müsste es nicht "Rossen" (die Pferde) heißen, im Sinne von Platons Pferdegespann? Ich bin mir da sogar ziemlich sicher.

Keywords: Schauen, Anschauung, Natur, Materie, Gestaltung, Seele

Anmerkungen zu Schrift III.9

Die 9. Schrift der III. Enneade ist überschrieben mit "Verschiedene Betrachtungen".

In dieser Schrift lässt Plotin seinen Gedanken ein wenig freien Lauf. Es sind Gedanken über den Geist, das Schauen des Geistes, das Schauen der Ideen. Einheit (nous) und Vielheit (Ideen) des Geistes, und dergleichen mehr. So sagt Plotin etwa: "Das Erste ist die Möglichkeit von Bewegung und Ruhe, folglich liegt es jenseits derselben. Das Zweite ruht und bewegt sich um jenes, und dieses Zweite ist Geist. Denn als etwas anderes hat es sein Denken auf ein anderes gerichtet, welches kein Denken hat." Wir sehen, wie sich hier schon Plotins Emanationslehre andeutet.

Keywords: Geist, Ideen, Schauen, Seele, Gesamtseele

Anmerkungen zu Schrift IV.1

Die erste Schrift der 4. Enneade ist überschrieben mit "Über das Wesen der Seele oder In wiefern lässt sich sagen, dass die Seele zwischen der ungetheilten und getheilten Substanz in der Mitte steht." Das ist zugegebenermaßen ein sehr langer Titel, denn die eigentliche Schrift besteht nur aus vielleicht einem Dutzend Sätzen. Das ist überhaupt das Problem, aber die Titelgebung der Schriften ist teilweise etwas unglücklich. In der Schrift geht es - der Titel deutet es bereits an - um Plotins Auffassung, dass die Seele zwischen der ungeteilten Substanz (Geist) und der geteilten Substanz (Körper) in der Mitte steht. Der Körper ist eine geteilte Substanz. Der Geist hingegen ist zwar unterschieden, aber ungeteilt. Die Seele, die im Jenseits wartet, ist ebenfalls ungeteilt, verbindet sie sich aber mit dem Körper, dann wird die Seele praktisch durch den Körper geteilt. Die Seele, die sich mit dem Körper verbindet, ist also geteilt und ungeteilt zugleich. Man könnte es übrigens auch in dem Sinne verstehen, dass die an sich ungeteilte Seele, wenn sie sich mit dem Körper verbindet, sich dann in drei Teilseelen teilt: die denkende Seele (Kopf), die empfindende Seele (Brust) und die vegetative Seele (Bauch). Auch diese Darstellung hätte einiges für sich. Ich hoffe, später noch mehr speziell zu diesem Thema zu hören... Gruß Joachim Stiller Münster

Keywords: Seele, Körper, Geist, ungeteilt, geteilt

Plotins Menschenbild

Ich möchte noch einmal Bezug nehmen auf Schrift IV.1 und III.4. Daraus ergibt sich für mich das folgende Menschenbild:

Kopf	denkende Seele	(Vernunft und Verstand)
Brust	empfindende Seele	
Bauch	vegetative Seele	
Körper	Seele	(Geist)

Bei Plotin ist der Mensch "nur" Körper und Seele. Ich habe den Geist daher rein gedanklich noch hinzugefügt. Man vergleiche unbedingt auch mit meiner Augustinus-Schrift. Für mich ist in dieser Frage Augustinus fast das Maß aller Dinge. Er ist spirituell absolut integer.

Anmerkungen zu Schrift IV.2

Die 2. Schrift der 4. Enneade ist überschrieben mit "Über das Wesen der Seele".

Mit dieser 2. Schrift knüpft Plotin praktisch an die erste Schrift an, wobei die erste Schrift bereits zu einem viel früheren Zeitpunkt entstanden sein muss. Plotin schreibt: "Damals haben wir sie (die Seele) zwischen einer sinnlichen und intelligiblen Natur unterscheidend geteilt, indem wir die Seele in das Reich des Intelligiblen setzten. Jetzt aber möge sie immerhin im Intelligiblen ihren Platz behalten, wir wollen indessen auf einem anderen Wege das Eigenthümliche ihrer Natur ausfindig machen." Die intelligible Welt ist nun die ungeteilt, während die sinnliche Welt die Geteilte ist. Und die Seele steht nun in der Mitte zwischen beiden, sie ist geteilt und ungeteilt zugleich. Ist die Seele nur in der jenseitigen Welt, dann ist sie ungeteilt. Verbindet sie sich aber mit einem Körper, ist sie entsprechend des Körpers eben eine geteilte. Die zweite Schrift der 4. Enneade hat damit praktisch den gleichen Inhalt, wie die 1. Schrift.

Übrigens, was die ersten beiden Schriften der 4. Enneade betrifft: Ich persönlich halte den hier dargestellten Aspekt von Teilbarkeit und Nicht-Teilbarkeit höchstens für einen "Nebenaspekt". Es wäre jedenfalls nicht mein Thema, wenn es um das Wesen der Seele ginge... Mir selbst würde es immer um die Dreigliederung gehen. Nicht zuletzt als Anthroposoph...

Keywords: Seele, sinnliche Welt, intelligible Welt, Teilung, geteilt, ungeteilt

Anmerkungen zu Schrift IV.3, Abschnitte 1-8

Die nächsten drei Schriften (IV.3 - IV.5) sind überschrieben mit "Über die Seele oder Über psychologische Aporien".

Die ersten beiden Schriften dieser Trilogie sind extrem lang. Es dürfte sich um die längsten Schriften der gesamten Enneaden handeln. Ich werde beide Schriften daher stückweise besprechen, weil es sonst zu viel wird. Zunächst nun Schrift IV.3, Abschnitte 1-8.

In der folgenden Schrift sollen die schwierigen Fragen der Seele erörtert werden. Dabei hofft Plotin auch, dem Gebot des Gottes "Erkenne dich selbst" genügen zu können.

Zuerst bringt Plotin seine Überzeugung zum Ausdruck, dass die Einzelseele Teil der Allseele und dieser ähnlich ist. So wie der Körper Teil des Weltenleibes ist, ist auch die Einzelseele Teil der Weltseele und ihr Einfluss reicht so weit, wie die Weltseele reicht. Von dieser Weltseele empfängt die Einzelseele Charakter und Schicksal.

Auf den Einwand nun, die Einzelseele sei mit der Weltseele eines und von dieser nicht unterschieden, antwortet Plotin, das das ja nicht sein könne. "[D]enn es ist richtig, dass die Seele als eine Wesenheit nicht ganz und gar einem anderen Gehöre, ..." Und doch ist die Einzelseele eben "Teil" der Weltseele. Um nun zu verdeutlichen, wie und inwiefern die Einzelseele Teil eines andern ist, verwendet Plotin das Bild der Zahlen. Es sei praktisch so, wie die "2" Teil der "10" sei. Sie haben an ihr Teil, ohne sie selbst zu sein. Es dürfte klar sein, dass diese Art Teilhabe stofflich zu verstehen ist (wir würden heute sagen, substantiell, allerdings hat der Begriff Substanz für Plotin noch die Bedeutung, die Aristoteles ihm gegeben hat).

Die Weltseele nun war für die Erschaffung der Welt zuständig, die Einzelseele für die Erschaffung des Menschen. So hat alles seine beste Ordnung.

Übrigens erklärt die Teilhabe der Einzelseelen an der Weltseele auch ihre Sympathie untereinander, denn sie sind von der gleichen Art.

Keywords: Seele, Körper, Mensch, Weltseele, Weltenleib, Teil, Teilhabe

Überlegen wir einmal, was bisher gegeben ist:

Zunächst haben wir die Weltseele, aus der die Welt entstanden ist. Ich nenne sie auch die seelische Welt. Daraus entsteht der von mir so genannte Weltenleib, oder die physische Welt. Demgegenüber stehen im einzelnen Menschen Seele und Leib, wobei die Seele Teil der Weltseele ist und der Körper Teil des Weltenleibes. In diesem Sinne ist der Mensch zweiteilig.

Seelische Welt

Weltseele

Seele

Physische Welt

Weltenleib

Körper

Es dürfte klar sein, wie sich das Ganze weiterentwickelt. Eine Rekonstruktion dürfte weiter keine Schwierigkeiten bereiten.

Anmerkungen zu Schrift IV.3, Abschnitt 9-19

"[Nun] ist zu untersuchen, wie die Seele in den Körper kommt. Wie und auf welche Weise vollzieht sich dieser Vorgang? das ist die Frage; denn auch dies ist nicht minder der Bewunderung und Untersuchung wert. Da nun die Seele auf zwiefache Art ihren Eingang in den Körper nimmt – nach der ersten Art *ist* die Seele im Körper, sei es dass sie in und mit ihm verbunden wird [Metensomatose] oder aus einem luftigen oder feurigen Körper in einen irdischen übergeht, was einige nicht Metensomatose nennen, weil es nicht klar ist, woher das Eindringen; die zweite Art bildet der Uebergang aus Unkörperlichem in jeden beliebigen Körper, was denn wohl für die Seele die ursprüngliche Theilnahme am Körper ist: ..." (Abschnitt 9)

Im weiteren Verlauf werden nun diese Fragen in losere Folge untersucht, die Tatsache, dass die Seele den Körper umhüllt, die Tatsache auch, dass die Seele vom Himmel herabsteigt, und in einen Körper geht, usw. Ich gebe eben einige Sätze wieder, die stellvertretend für viele sein mögen:

„Die Seele aber ist ihrer Natur nach so gross, weil sie keine bestimmte Grösse hat; daher umfasst sie den ganzen Körper mit ein und derselben Kraft, und wohin jener sich erstreckt, da ist sie.“ (Abschnitt 9)

"Denn was mit der Seele in Berührung kommt, wird so gebildet wie es die Seele von Natur dem Wesen nach mit sich bringt." (Abschnitt 10)

"Denn was konnte durch die Seele werden als wozu sie die schöpferische Kraft hat?" (Abschnitt 10)

"Die Seelen der Menschen aber, die ihre eigenen Abbilder wie im Spiegel des Dionysos sehen, erhielten dort ihren Platz nachdem sie von oben herabgeeiht sind, ohne dass indessen auch sie von ihrem Ursprung und der Intelligenz abgeschnitten wurden." (Abschnitt 12)

Keywords: Seele, Materie, Körper, Mensch, Seele umhüllt den Körper, Seele steigt ab in den Körper, Seele und Körper sind verbunden

Anmerkungen zu Schrift IV.3, Abschnitt 20-32

Abschnitt 20-22: Plotin schreibt:

"Wir müssen auch darthun, ob diese und die andern sogenannten Theile der Seele an einem Ort vorhanden sind oder ob diese überhaupt nicht an einem Ort, die andern an einem Ort und wo, oder ob überhaupt keiner. Denn weisen wir den einzelnen Theilen der Seele keinen Ort an indem wir nirgend dafür eine Stelle finden, so werden wir, sie ebensowohl in als ausser dem Körper annehmend, diesen unbeseelt machen und nicht im Stande sein zu sagen, wie die durch körperliche Organe geschehenden Verrichtungen vor sich gehen sollen; weisen wir den einen einen Platz an, den andern nicht, so werden wir die letztern nicht als in uns vorhanden zu betrachten scheinen, wonach denn unsere Seele nicht ganz in uns wäre." (20)

Nun folgt eine lange und breite Untersuchung, in der Plotin das Problem so ausführlich wie möglich zu erörtern sich, um am Ende stellt er im Prinzip fest, dass nicht nur die Seele im Körper ist, sondern genau so gut der Körper in der Seele. Plotin verweist da auch auf Platon, der ja letzteres annahm.

Abschnitt 23

In diesem Abschnitt deutet Plotin noch einmal darauf hin, dass die Seele eine differenzierte ist. Plotin unterscheidet hier eine vorstellende Seele mit Sitz im Hauptesorgan, eine empfindende Seele und eine vegetative Seele des Begehrens, deren Funktionen die Vermehrung und die Ernährung seien (man müsste noch das Wachstum, den Wachstumstrieb mit hinzuzählen). Letzter hat nach Plotin ihren Sitz in der Leber, also im Unterleib. Ich hoffe, Plotin wird auf diese Dreigliederung der Seele noch einmal zu sprechen kommen. Da fällt mir übrigens ein Witz ein: "Da streiten sich die Gelehrten heute noch, was denn der Motor des Lebens ist: Das Herz oder die Leber" 😊

Abschnitt 24-32

In diesem Teil der Schrift stellt Plotin allerlei Untersuchungen an, etwa über die Frage, was mit den Seelen geschieht, die den Leib verlassen, oder über das Wesen der Erinnerung. Am Ende stellt Plotin zum letzten Punkt fest, dass die Erinnerung eine Affektion der Seele ist. Und nun kommt etwas höchst Erstaunliches: Plotin fragt nun, wie Erinnerung überhaupt möglich ist. Und er erklärt das Erinnerungsvermögen der Seele so, dass wir immer nur Bilder erinnern. Auch das Denken sei praktisch eines in Bildern, denn jedem Gedanken liege eine Vorstellung zugrunde, und genau besehen seien es eben die Vorstellungen, die wir erinnern. Ein in höchstem Maße interessanter und moderner Gedanke, und ich bin absolut überrascht, ihn bereits in der Antike zu finden.

Keywords: Seele, Körper, Mensch, Sitz der Seele, vorstellende Seele, empfindende Seele, vegetative Seele, Erinnerung

Anmerkung zu Schrift IV.4, Abschnitte 1-9

Die 4. Schrift der 4. Enneade ist überschrieben mit "Über die Seele oder Über psychologische Aporien (II)".

Zunächst fragt Plotin: "Was wird nun die Seele sagen und woran wird sie sich erinnern, wenn sie im Intelligiblen und in jenem wahrhaften Sein angekommen ist?" (1) Diese Frage wird nun

in den nächsten Abschnitten ausführlich erörtert. Dabei kommt Plotin zu dem Schluss, dass der Mensch sich in der intelligiblen Welt, der Welt des wahren Seins, nicht erinnert, sondern dass er die Dinge gleichsam schaut. Denn der Aufstieg in die intelligible Welt ist auch ein Aufstieg vom Besonderen zum Allgemeinen, und wir uns hier die Einzeldinge in ihrer Fülle erscheinen, so [er]schauen wir in der intelligiblen Welt die allgemeinen Dinge. Und ein solches Schauen ist zugleich ein Denken. Man könnte sagen: So, wie wir im Leib die allgemeinen Dinge denken, so erschauen wir sie in der intelligiblen Welt, wenn wir den Leib verlassen haben. Ein großartiges Stück Metaphysik, und man ist leicht geneigt, sich an die üblichen Mitteilungen von Eingeweihten aller Kulturen zu erinnern, die praktisch alle das Gleiche gesagt haben.

Keywords: Seele, Körper, intelligible Welt, Erinnerung, Schauen, Denken, Gott

Anmerkungen zu Schrift IV.4, Abschnitte 10-17

Zunächst philosophiert Plotin über das Verhältnis der Seele zur Weltseele. (10) Plotin schreibt:

"Ordnung und Regierung der Welt ist wie die eines lebendigen Organismus..." (11)

Als Nächstes stellt Plotin dem Weltenorganismus Gott, die Weltweisheit oder die Weltvernunft, als das schaffende Prinzip gegenüber, als den Weltlenker. Er versucht nun das Verhältnis von Gott als dem Einen und dem Weltorganismus zu bestimmen. So ist Gott in der Ewigkeit, während der Weltorganismus ist in der Zeit, und darum wird er auch ständig, und er zerfällt in seine Teile. Damit wird bereits an dieser Stelle das Thema der 5. und 6. Enneade, der eigentlichen Emanationslehre vorweggenommen.

Keywords: Seele, Körper, Weltseele, Weltorganismus, Gott, das Eine, der Lenker

Anmerkungen zu Schrift IV.4, Absätze 18-29

Im Folgenden geht es um das Verhältnis von Körper zur Seele. So sei es nach Plotin eine Lust für die Seele, sich mit dem Körper zu verbinden, während eine Trennung einen Schmerz verursacht. Als nächstes geht es um die Begierden, die in der vegetativen Seele stecken und dann noch um die Empfindungen (Wahrnehmungen) die in der empfindenden Seele stecken. Hier wird als wieder die Dreigliederung der Seele angesprochen. Nach Plotin sieht diese Dreigliederung der Seele etwa so aus:

Menschenreich	Mensch	denkende Seele	Vernunft, Kognition, Erinnerung
Tierreich	Tier	empfindende Seele	Bewusstsein, Bewegung, Erleben Wahrnehmung, Empfindung
Pflanzenreich	Pflanze	vegetative Seele	Wachstum, Ernährung, Fortpflanzung, Begierde
Mineralreich	Mineral	-----	Kausalität, Wechselwirkung

Keywords: Körper, Seele, Begierden, Empfindung, Wahrnehmung, Pflanze, vegetative Seele, empfindende Seele

Anmerkungen zu Schrift IV.4, Abschnitte 30-45

Plotin schreibt:

"Da wir indessen angenommen, dass Erinnerungen für die Sterne überflüssig seien, ihnen aber Empfindungen und außer dem Gesicht auch Gehör beigelegt haben und zugegeben, dass sie Gebete erhören, die wir an die Sonne richten und andere Menschen auch an die Sterne, in der Überzeugung, dass ihnen durch dieselben vieles nicht nur gewährt wird, sondern auch so ganz leicht, dass sie nicht nur für die gerechten, sondern auch für viele ungerechte Handlungen ihren Beistand leisten: so müssen wir uns jetzt mit diesen gelegentlich aufgeworfenen Fragen beschäftigen..." (30)

Plotin untersucht also in den letzten Abschnitten der vierten Schrift der vierten Enneade die Frage, wie die Sterne dem Menschen beistand leisten können, etwas durch gebet, wie Gebete überhaupt wirken, und auch wie Zauberei (Magie) wirken kann. Plotin beantwortet diese Frage damit, dass das ganze All ein Organismus ist, und dass dieser Gesamtorganismus eben eine Weltseele hat, die für solche Gebete und auch für Zauberei empfänglich ist.

Keywords: Seele Weltseele, Organismus, Alle, Gebet, Zauberei

Anmerkungen zu Schrift IV.5

Die 5. Schrift der 4. Enneade ist überschrieben mit "Über die Seele oder Über psychologische Aporien (III) - Über das Gesicht oder Über die die Art, wie wir sehen"

Plotin schreibt:

" Da wir die Frage aufgeschoben haben, ob es möglich sei zu sehen ohne ein Medium wie das der Luft oder eines andern sogenannten durchsichtigen Körpers, so müssen wir sie jetzt untersuchen."

Es geht in dieser Schrift um die Frage, wie der Mensch sieht, dass er einen Körper braucht, um zu sehne, dass er Augen braucht, um zu sehen und dass es das Licht ist, vermittelt dessen der Mensch sieht. Da diese Schrift aber nicht ganz so wichtig ist, erspare ich mir hier einmal Einzelheiten.

Keywords: Seele, Körper, Auge, Licht, Lust, Farbe, sehen, Wahrnehmung

Anmerkungen zu Schrift IV.6

Die 6. Schrift der 4. Enneade ist überschrieben mit "Übersinnliche Wahrnehmung und Gedächtnis".

Zunächst untersucht Plotin - wie schon des Öfteren - die Frage, wie wir wahrnehmen und wie das Gedächtnis funktioniert, wie wir uns also erinnern. Plotin fragt sich nun, ob diejenigen recht haben, die meinen, Wahrnehmung entstünde, wenn die Dinge durch Affektion einen Abdruck in der Seele hinterließen. Erinnerung wäre dann nur ein Abrufen dieses Abdruckes. Aber Plotin verwirft diese Vorstellung als zu einfach. Tatsächlich wird die Seele durch die Dinge affiziert, aber mehr im Sinne eines "Abbildes". Und diese Abbilder bleiben in der Seele, und können jeder Zeit wieder hervorgeholt, also erinnert werden. Wir sehen, dass Plotin unmittelbar vor den Toren des Unterbewusstseins steht. Augustinus wird es dann sein,

der als Erster durch dieses Tor hindurchschreitet. Also, Wahrnehmung ist eine Affektion der Seele durch Abbilder, die von der Seele aufgenommen wird. Wahrnehmung erzeugt in der Seele Abbilder. Bei der "übersinnlichen Wahrnehmung" hingegen werden die Bilder von innen heraus erzeugt. Das ist eigentlich der ganze Unterschied... Nun gut. Ich lasse das mal so stehen.

Keywords: Seele, Wahrnehmung, Sehen, Hören, Erinnerung, Gedächtnis, Affektion, übersinnliche Wahrnehmung

Anmerkungen zur Schrift IV.7

Die 7. Schrift der IV. Enneade ist überschrieben mit „Über die Unsterblichkeit der Seele“...

Plotin beginnt diese Schrift mit den folgenden Worten:

„Ob ein jeder von uns unsterblich ist, oder ob er gänzlich vernichtet wird, oder ob ein Teil von ihm der Zerstreuung und Zerstörung anheim fällt, ein anderer auf ewig bleibt, was eben er selbst ist: das möchte man durch folgende naturgemäße Betrachtung lernen.“

Plotin ist davon überzeugt, dass der Mensch nicht nur sein Körper ist, sondern auch eine Seele hat. Und diese Seele ist unsterblich. Beim Tod nun trennt sich die Seele vom Körper und steigt in den Himmel, zunächst in die geistige Welt, dann in die göttliche Welt auf... Das ist natürlich ein ungemein christlicher Gedanke, und da kann es nicht verwundern, dass gerade auch dieser Gedanke bei Augustinus auf so fruchtbaren Boden viel. Für Augustinus wird die Seele durch dreierlei Eigenschaften bestimmt: sie ist 1. unsterblich, 2. substantiell und 3. immateriell... Diese Vorstellung, die nicht nur mit Plotin übereinstimmt, sondern auch mit Paulus, ist für das ganze Christentum verbindlich geworden... Anders hingegen verhält es sich mit auf Platon zurückgehenden und auch von Plotin vertretenen Gedanken der Wiedergeburt (Seelenwanderung), der von Augustinus „nicht“ übernommen wurde... Augustinus muss den Gedanken der Wiedergeburt abgelehnt haben, da es im Christentum keine expliziten Hinweise auf eine solche Lehre gibt, mit ganz wenigen Ausnahmen. Aber Jesus schärft seinen Jüngern bekanntlich ein, über diesen Punkt zu schweigen bis zu seiner Wiederkehr...

Keywords: Unsterblichkeit, Aufstieg, Tod, Körper, Seele, Geist

Anmerkungen zur Schrift IV.8

Die 8. Schrift der IV. Enneade ist überschrieben mit „Über das Herabsteigen der Seele in den Körper

Wenn die Seele des Menschen unsterblich ist, dann ist sich natürlich auch präexistent und inkarniert im Moment der Zeugung in den neu entstehenden Körper... Als sogenannte Entelechie inkarniert der Mensch in seinen neu entstehenden Körper, so Steiner... Das sind alles Vorstellungen, die mit der Anthroposophie auf das Genaueste zusammenstimmen... Auch die Vorstellung des Schlafes als einem kleinen Tod und dem Aufwachen als kleine Reinkarnation stimmt voll und ganz mit der Anthroposophie überein...

Keywords: Körper, Seele, Geist, geistige Welt, Herabstieg, Schlaf, Geburt

Anmerkungen zur Schrift IV.9

Die 9. Schrift der IV. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Frage, ob alle Seelen eines sind“...

Plotin beginnt diese Schrift mit einer Frage:

„Ist etwa in demselben Sinne, in welchem wir die Seele jedes einzelnen *eine* nennen, weil sie überall im Körper ganz gegenwärtig und auf diese Weise in Wahrheit nur eine ist, indem sie nicht etwa einen Teil hier, einen andern an einem andern Orte des Körpers hat, und weil sich ja in den wahrnehmenden Wesen die wahrnehmende Seele ebenso verhält und auch in den Pflanzen die ganze überall in jedem Teile wohnt – ist etwa in demselben Sinne auch meine und deine Seele nur eine und alle zusammen eine?“

Eine schwierige Frage, wie ich finde. Steiner hat einmal gesagt, dass in der Welt das Prinzip „Einheit in der Vielheit und Vielheit in der Einheit“ gelte... Dieses Prinzip stammt von Heraklit, der für Plotin praktisch der dritte Ahnherr neben Platon und Aristoteles ist... Und dieses Prinzip gilt natürlich auch für die Summe der Einzelseelen... Zunächst sind alle Einzelseelen für sich, aber auf einer höheren Ebene bilden sie alle eine Einheit, ein Ganzes... Einheit in der Vielheit und Vielheit in der Einheit...

Keywords: Körper Seele, Einheit, Teile, Natur, Pflanze, Tier, Mensch

Anmerkungen zur Schrift V.1

Die 1. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit: „Über die drei ursprünglichen Hypostasen“...

Die erste Schrift der V. Enneade beginnt mit folgenden Worten:

„Was in aller Welt hat es denn bewirkt, dass die Seelen, die doch von dorthin ihr Wesen haben und überhaupt jenem angehören, Gott den Vater vergessen und so weder sich selbst noch jenen kennen? Der Anfang und das Prinzip des Bösen nun war für sie der tollkühne Hochmut und die Werdelust und das erste Anderssein und das Verlangen sich selbst anzugehören.“

Hier sagt Plotin im Grund das, was auch der Volksmund sagt, nämlich „Hochmut kommt vor dem Fall“, ein Satz, der nicht ganz unproblematisch ist, denn er unterstellt praktisch, dass der Mensch an allem selbst Schuld ist... Möglicherweise waren es solche Wendungen, die bei Augustinus die Lehre der Erbsünde, die Lehre der Prädestination und die göttliche Gnadenlehre ins Zentrum des Denkens gerückt haben...

Und weiter heißt es:

„Deshalb ist eine doppelte Beweisführung nötig für die Leute in dieser Verfassung, falls es etwa gelingen soll, sie zu dem Gegenteil und dem Ursprung hinzuwenden und heraufzuführen bis hin zu dem Höchsten und Einen und Ersten. Welches ist nun diese doppelte Beweisführung? Die eine zeigt den Unwert der jetzt von der Seele geehrten Dinge – diese wollen wir anderswo ausführlicher durchgehen; die andere belehrt und erinnert die Seele an ihren Ursprung und ihren Werth und sie geht jener voraus, die sie, ihrerseits zur Evidenz

erhoben, klar machen wird. Mit ihr haben wir uns jetzt zu beschäftigen, denn sie liegt der Untersuchung nahe und führt mehr als jene zur Sache.“

Und nun folgt eine längere und ausführlichere Beweisführung, die sich über weitere 11 Absätze hinzieht. Auf Einzelheiten braucht hier jetzt nicht weiter eingegangen zu werden.

Keywords: Gott, der Vater, das Höchste, das Eine, das Erste, Seele, Intellekt, Hypostase,

Anmerkungen zur Schrift V.2

Die 2. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit „Über das Werden und die Ordnung der Dinge nach dem Ersten“

Die 2. Schrift der V. Enneade ist eine wirklich kurze Schrift, sie hat nur zwei Absätze und ist wahrscheinlich nur Fragment, wie praktisch alle in dieser Weise besonders kurzen Schriften. Dadurch haben die Enneaden am Ende auch einen teilweise fragmentarischen Charakter... Das ist aber weiter kein Problem, denn Plotin sagt auch in den Fragmenten alles, was er eigentlich sagen will. Der Sinn der Texte erschließt sich voll und ganz... Es ist etwa so, als hätte Plotin das jeweilige Thema in den ganz besonders kurzen Schriften nur vorgeschrieben und sich in aphoristischer Form Stichpunkte gemacht, die später eigentlich noch hätten genauer ausgeführt werden sollen, wozu Plotin aber nicht mehr gekommen ist... Vielleicht reichte Plotin einfach die Lebenszeit nicht, um alles ausführlich auszuführen... Vielleicht merkte er am Ende, dass ihm nicht genügend Zeit bleiben würde, und schrieb die fehlenden Bücher in aphoristischer Manier vor, wodurch er zusammen mit seinen bedeutendsten Schüler Porphyrius alles schon einmal in der richtigen Weise sortierte und in die endgültige Form brachte... Denn die ganze Enneadenstruktur ist eine gezielt konstruierte Form, die Plotin bereits zu Lebzeiten vorgesehen haben muss... Möglicher Weise tat er das tatsächlich erst auf dem Sterbebett und beauftragte Porphyrius dann mit der Herausgabe des kompletten Werkes... Denn die Herausgabe konnte er nicht mehr selbst besorgen...

Plotin schreibt:

„Das Eine ist alles und auch nicht eins; denn das Prinzip von allem ist nicht alles, sondern ihm gehört alles an; denn dorthin läuft es gleichsam zurück; oder vielmehr es *ist* noch nicht, sondern *wird sein*.“ Alles kehrt zu Gott dem Vater, dem Höchsten und Einen zurück, das meint hier nach dem Leben und nicht etwa am Ende aller Zeiten, wie einige es zu interpretieren versuchen... Denn die Welt ist ohne Anfang und ohne Ende... Aber grundsätzlich nimmt Plotin mit diesem Gedanken die Unsterblichkeit der Seele bei Augustinus vorweg, und auch die Auferstehung der unsterblichen Seele im Heiligen Geist, wie sie dann von Augustinus in seiner Schrift „De immortalitate animae“ (Über die Unsterblichkeit der Seele) ausgeführt worden ist...

Und nun kommt praktisch der zentrale Gedanke der Emanationslehre:

„Denn da es vollkommen ist, weil es nichts sucht noch hat noch bedarf, so floss es gleichsam über und seine Überfülle brachte anderes hervor; das Gewordene aber wandte sich hin zu ihm und wurde erfüllt und blickte auf es und wurde so Intellekt. Und seine feste, nach jenem hingewandte Position wirkte das Seiende, das Schauen auf sich selbst den Intellekt.“

Schade, dass Plotin es bei diesen Andeutungen belässt... Man hätte gerne mehr erfahren...

Keywords: Gott, der Vater, das Höchste, das Eine, das Erste, Seele, Intellekt, Hypostase,

Anmerkungen zur Schrift V.3

Die 3. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit „Über die Erkenntnis vermittelnden Hypostasen und das Transzendente“.

In dieser längeren Schrift wirft Plotin die Frage auf, ob, und wenn, wie das Sich-selbst-Denkende sich selbst denken kann.... Und nun folgt ein längerer Beweis, der aber sehr kompliziert ist, so dass ich hier nicht weiter darauf eingehen möchte...

Keywords: Hypostasen, das Sich-selbst-Denkende, Denken, Intellekt, Seele, Erkennen, Wahrnehmung, Schauen

Anmerkungen zur Schrift V.4

Die 4. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit „Über die Frage, wie von dem Ersten das nach dem Ersten entsteht und über das Eine“.

Plotin beginnt diese wiederum recht kurze Schrift mit den folgenden Worten:

„Wenn es etwas *nach* dem Ersten gibt, so muss dies notwendig *aus* ihm sein, entweder unmittelbar oder durch Mittelglieder auf jenes zurückführbar, und es muss eine Rangordnung der Dinge in zweiter und dritter Linie sein, indem das Zweite auf das Erste, das Dritte auf das Zweite zurückgeführt wird.“

Und am Ende kommt Plotin zu der Überzeugung, dass das Eine über allem Sein steht.

Keywords: Das Erste, das Zweite, das Dritte, das Eine, Intellekt, Denken

Anmerkungen zur Schrift V.5

Die 5. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit: „Dass das Intelligible nicht außerhalb des Intellekts ist, und über das Gute“.

Plotin beginnt seine Schrift mit den folgenden Worten: „Kann man von dem Intellekt, dem wahrhaften und wesentlichen Intellekt, wohl behaupten, dass er sich jemals täusche und nicht das wirklich Seiende sich vorstellen werde? Niemals. Denn wie sollte eine unvernünftige Vernunft noch Intellekt sein?“ Wir sehen, wie Plotin hier den Anflug eines radikalen Zweifels ganz anders beantwortet, als etwa Descartes, auch wenn sich Descartes selbst am Ende dieser Meinung des Plotin wieder annähert...

Plotin stellt nun nach einigen Erörterungen fest: „Demnach darf man das Intelligible nicht außerhalb des Intellekts suchen,...“

Es folgen nun mehrer Ausführungen und Spekulationen über Gott, das Höchste, das Erste und das Eine, und zwar als höchste Substanz, als höchste Form und als höchstes Gut bzw. höchstes Gutes.

Keywords: Gott, das Eine, das Höchste, das Gute, das höchste Gut, Intellekt, das Intelligible

Anmerkungen zur Schrift V.6

Die 6. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit „Über die Frage, dass das über das Sein Erhabene nicht denke und was das ursprünglicher und das abgeleiteter Weise Denkende sei“.

Es ist interessant, aber Plotin spricht Gott jegliches Denken ab, denn Denken setze den Intellekt voraus. Dieser sei aber nur eine Emanation des einen Gottes, und Gott darüber erhaben. Plotin schreibt: „Gibt es also ein ursprünglich und ein in anderer Weise Denkendes, so dürfte das über das ursprünglich Denkende, Hinausliegende nicht mehr denken; denn um zu denken muss es Intellekt werden, als Intellekt muss es auch das Gedachte haben und als erster Intellekt muss es das Intelligible in sich selber haben.“

Keywords: Gott, das Eine, das Gute, Intellekt, das Intelligible, Denken

Anmerkungen zur Schrift V.7

Die 7. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit „Über die Frage, ob es auch von den Einzeldingen Ideen gibt“

Zugegeben, eine interessante Frage. Es wird deutlich, dass Plotin bei aller Annäherung an die Philosophie von Aristoteles, letztendlich an der Ideenlehre des reifen Platon festhielt. Ich selbst würde die Frage, ob auch den Einzeldingen Ideen zugrunde liegen, jeder Zeit bejahen, zumindest wenn ich ein Anhänger der Ideelehre wäre, was ich eigentlich „nicht“ bin...

Plotin schreibt: „Ob es auch von dem Einzeldinge eine Idee gibt? Nun, wenn ich und jeder einzelne sich auf das Intelligible zurückführt, so liegt auch der Ursprung eines jeden dort. Und wenn Sokrates und die Seele des Sokrates stets sind, so wird es auch einen Sokrates an sich geben insofern die Einzelseele auch dort ist; wenn aber nicht immer, sondern wenn zu einer andern Zeit eine andere Seele wird d.h. der frühere Sokrates etwa Pythagoras oder ein anderer, so ist dieser einzelne nicht mehr dort. Aber wenn die Seele eines jeden die Begriffe von dem allen hat was sie durchdringt, so sind alle auch dort, und wir sagen ja auch, dass eine jede Seele alle die Begriffe hat, die der Kosmos hat. Wenn nun der Kosmos nicht bloß die Begriffe eines Menschen, sondern auch aller einzelnen lebenden Wesen hat, so auch die Seele; unendlich wird also das Gebiet der Begriffe sein, außer wenn nach gewissen der Kreislauf sich schließt und so die Unendlichkeit begrenzt wird, wenn eben dieselbe Mitteilung erfolgt.“

Keywords: Intellekt, das Intelligible, Seele, das Einzelne, Sokrates

Anmerkung zur Schrift V.8

Die 8. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit: „Über die intelligible Schönheit“.

Es ist die Frage, was mit intelligibler Schönheit gemeint ist. Schönheit war ja auch für Plotin das, was gefällt. Kommen jetzt vielleicht Gesichtspunkte ins Spiel, die an Kant erinnern?

Plotin schreibt: „Da wir behaupten, dass derjenige, welcher zum Anschauen der übersinnlichen Schönheit gelangt ist und die Schönheit des wahren Geistes empfunden hat, auch im Stande sei den Ursprung [Vater] dieser und den des göttlichen Verstandes mit seinen Gedanken zu erfassen, so lasst uns zu betrachten und für uns selbst auszusprechen versuchen“

(soweit dergleichen auszusprechen möglich ist), wie jemand wohl die Schönheit des Geistes und jener übersinnlichen Welt erschauen mag.“

Einerseits ist Gott für Plotin jenseits des bloßen Intellekts, andererseits lassen sich für ihn durchaus Aussagen über Gott mittels des bloßen Intellekts machen. Plotin liefert damit sowohl der negativen Theologie, als auch der natürlichen Theologie, als auch der positiven Theologie wichtige Argumente.

Keywordes: Gott, das Eine, der Vater, Schönheit, das Naturschöne, Intellekt, Kunst

Anmerkung zur Schrift V.9

Die 9. Schrift der V. Enneade ist überschrieben mit: „Über den Intellekt, die Ideen und das Seiende“.

Plotin beginnt seine Schrift mit folgenden Worten: „Da alle Menschen von ihrer Geburt an die sinnliche Wahrnehmung vor dem Intellekt zur Anwendung bringen und ihre Aufmerksamkeit notwendig zuerst auf die sinnlichen Dinge richten, so bringen die einen, die auf diesem Standpunkt verharren, ihr Leben hin, indem sie dies für das Erste und Letzte halten; und weil sie das darin enthaltene Unangenehme für schlecht, das Angenehme für gut ansehen, so halten sie es für genügend, wenn sie dem einen fortwährend nachjagen, dem andern zu entgehen suchen.“

Nun folgt eine Kritik am Empirismus und am oberflächlichen Leben und Jagen nach kurzlebigen Genüssen

Danach folgen lange Ausführungen über den Intellekt, der etwa in ein Verhältnis zur Seele gebracht wird. Nicht gehe die Seele dem Intellekt voraus, sondern umgekehrt, die intelligible Welt der Seele. Da sie das Vollkommenere ist, sei sie auch das Erstere...

Plotin schreibt: „Warum muss man nun auf die Seele gestützt aufsteigen und darf sie nicht selbst als das Erste setzen? Nun, zuerst ist der Intellekt ein anderes und besseres als die Seele; das Bessere aber ist von Natur das Frühere.“

Keywordes: Das Intelligible, Intellekt, Seele, Das Erste, das Vollkommenere, Ideen

Anmerkungen zur Schrift VI.1

Die 1. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Gattungen des Seienden (I)“

Diese Schrift ist die mit Abstand längste der gesamten Enneaden. Sie ist in drei Teilschriften unterteilt. Wir werden sie der Reihe nach besprechen.

Plotin beginnt die erste der drei Schriften gleichen Titels mit den folgenden Worten: „Über die Zahl und Beschaffenheit des Seienden haben schon die ganz alten Philosophen Untersuchungen angestellt, indem sie es teils als Eins, teils als eine begrenzte oder unbegrenzte Mehrzahl bezeichneten, wobei denn die einen von ihnen dieses, die andern jenes unter dem Einen, dem Begrenzten und Unbegrenzten selbst verstanden. Da diese Meinungen von den späteren Philosophen schon hinlänglich geprüft sind, können wir sie übergehen. Dagegen ist zu betrachten, wie viele bestimmte Gattungen diese selbst nach kritischer Untersuchung der Ansichten jener aufgestellt haben, diejenigen nämlich, welche weder *eine* Gattung annahmen, da sie vieles auch im Intelligiblen sahen, noch unbegrenzt viele, da das

weder an sich tunlich noch dabei Wissenschaft möglich ist, wohl aber der Zahl nach begrenzte, da die Substrate sich füglich nicht als Elemente betrachten lassen.“

Und weiter schreibt Plotin: „Gattungen also haben diese angenommen, die einen zehn, die andern weniger; einige vielleicht auch mehr. Es besteht aber ein Unterschied in den Gattungen: die einen nämlich sehen die Gattungen als Prinzipien an, die andern meinen, dass die Zahl des Seienden eben der Gattung nach so groß sei. Zuerst nun ist die Ansicht, welche das Seiende in zehn Gattungen teilt, vorzunehmen und zu untersuchen, ob darunter zehn *Gattungen*, welche den gemeinsamen Namen des Seienden erhalten haben, oder zehn *Kategorien* zu verstehen sind.“

Es geht Plotin also um die Kategorien, namentlich die Kategorien des Aristoteles, die nun in den folgenden 29 Absätzen der 1. Schrift einer genauen Untersuchung unterzogen werden.

Keywords: Das Intelligible, Gattung, Kategorie, das Einzelne, Intellekt, das Einzige, das Unendliche

Anmerkungen zur Schrift VI.2

Die 2. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Gattungen des Seienden (II)“

Plotin beginnt die 2. Schrift der Trilogie mit den folgenden aufschlussreichen Worten: „Da nun über die sogenannten zehn Gattungen eine Untersuchung angestellt, auch über die gesprochen ist, welche alles auf Eins zurückführen, indem sie die vier Kategorien gleichsam als Arten unter eine Gattung bringen: so dürfte das nächste sein auszusprechen, was uns hierüber dünkt, indem wir versuchen unsere Anschauungen auf die Ansicht des Plato zurückzuführen.“

1. nimmt Plotin nun viele Gattungen an, die den platonischen Ideen entsprechen, wenngleich nicht unendlich viele, und 2. ist ihm der Begriff Gattung lieber als der der Kategorie. Damit macht er auch sein in diesem Punkt kritisches Verhältnis zu Aristoteles deutlich, den er eben doch sehr genau studiert hat und kennt. Das ist übrigens bei allen Neuplatonikern der Fall...

Keywords: Kategorie, Gattung, Idee, Intellekt, das Intelligible, das Seiende, Vielheit

Anmerkungen zur Schrift VI.3

Die 3. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Gattungen des Seienden (III)“

Plotin beginnt die 3. Schrift der Trilogie mit den folgenden Worten: „Welches unsere Ansicht über die Substanz ist und wie sie milder Meinung Platos übereinstimmt, ist gesagt worden. Es gilt aber auch eine Untersuchung über die andere Natur, ob wir hier dieselben Gattungen anzunehmen haben, die wir dort annahmen, oder hier mehr, indem wir außer jenen noch andere setzen, oder überhaupt andere, oder ob die einen jenen dort gleich, die andern verschieden sind.“

Dies ist nun Gegenstand der Untersuchung der 3. Schrift.

Keywords: Gattung, Substanz, Materie, Form

Anmerkungen zur Schrift VI.4

Die 4. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Behauptung, dass das Seiende als eines und dasselbe zugleich überall ganz sei (I)“.

Plotin beginnt die vierte Schrift mit den folgenden Worten: „Ist etwa die Seele überall im Universum gegenwärtig, weil sie ein so großer Körper wie der des Universums ist, ihrer körperlichen Natur nach teilbar, oder ist sie auch von sich selbst aus überall?“

Plotin lässt nun eine entsprechende Untersuchung folgen... Was ich aber wirklich interessant finde ist, dass Plotin annimmt, die Seele umfasse das gesamte Weltall und damit das gesamte Seiende. Ich selbst lasse das hingegen nur für den Intellekt, für Verstand und Vernunft, für das Ich selbst gelten. Nur mit dem Ich, mit dem Bewusstsein umfasst der Mensch das gesamte Weltall...

Keywords: Seele, Körper, Universum, All, Seiendes, das Ganze

Anmerkungen zur Schrift VI.5

Die 5. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Behauptung, dass das Seiende als eines und dasselbe zugleich überall ganz sei (II)“.

Plotin beginnt die 5. Schrift mit den folgenden Worten: „Dass ein der Zahl nach Eines und Identisches zugleich überall ganz sei, sagt ein gewisser Gemeinverstand aus, wenn – alle auf Antrieb der eigenen Natur den in einem jeden von uns wohnenden Gott als einen und eben denselben bezeichnen.“

Plotin ist, wie eigentlich immer, besonders an dem Verhältnis des Einen zu dem Vielen interessiert. Dieses Interesse wird uns etwa bei Nikolaus von Kues (Cusanus) wieder begegnen. Und auch wenn ich ein großer Bewunderer Plotins bin, nicht zuletzt in Bezug auf seine Emanationslehre und seine Hypostasierung der Welt, so tue ich mich mit Plotins grundsätzlichen Streben nach Einheit, nach Einswerden mit dem Einen, sehr schwer, ja, ich lehne es sogar grundsätzlich ab... Ich habe mal gesagt, so lange die Menschen nach Einheit streben, wird es Krieg auf Erden geben... Friede wird es ausschließlich mit einem Pluralismus, mit einem pluralistischen Denken geben. Und so fordere ich heute auch einen radikalen Pluralismus in praktisch allen Lebensbereichen, mit Ausnahme der Methoden der Wissenschaft (ausgerechnet, wenn man an Paul Feyerabend denkt, von dem der Begriff des Pluralismus entlehnt ist) und mit Ausnahme der Ethik, die unbedingt objektivierbar sein muss... Denn sonst ist Ethik schlechterdings unmöglich...

Keywords: Das Eine, das Einzelne, das Seiende, ein Teil, das Ganze, Seele, Materie, Form

Anmerkungen zur Schrift VI.6

Die 6. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Zahlen“

Der Titel „Über die Zahlen“ ist natürlich Platon geschuldet, der ein großer Verehrer des Pythagoras war... Platon sah die Mathematik als Vorbereitung für den Aufstieg zu den Ideen. Aber Plotin geht es, wie meistens, noch um etwas anderes, nämlich um das Verhältnis des Einen zum Vielen, zur Vielheit. Und so lässt er die 6. Schrift mit folgenden Worten beginnen:

„Ist etwa die Vielheit eine Entfernung [Abfall] von dem Einen und die Unendlichkeit eine völlige Entfernung dadurch dass sie eine unzählige Vielheit ist, und ist deshalb die

Unendlichkeit [Unbegrenztheit] schlecht und sind wir schlecht, wenn wir eine Vielheit sind? Denn ein jedes Ding wird vieles, wenn es, unvermögend bei sich selbst zu bleiben, sich ausgießt und ausdehnt und zerstreut.

Eine entsprechende Untersuchung schließt sich an. Übrigens ist hier tatsächlich einmal von Ausgießung die Rede, von Ausgießung aus dem Einen.

Keywords: Das Eine, Zahl, Vielheit, Dinge, das Unendliche, das Seiende

Anmerkungen zur Schrift VI.7

Die 7. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Frage, wie die Menge der Ideen zu Stande kam, und über das Gute“.

In dieser 7. Schrift geht es weniger um das (moralisch) Gute. Es geht vielmehr um dreierlei: 1. um das Verhältnis des Einen zum Vielen, der Einheit zur Vielheit, 2. das Verhältnis Gottes zur Welt und der Vielheit der Dinge und 3. um das Wesen des Intellekts. Plotins gesamte Metaphysik kreist in dieser Schrift um diese drei Fragen, die auch schon Gegenstand früherer Schriften waren. Damit zeigt sich Plotin ganz als Rationalist, der den Intellekt, die menschliche Vernunft absolut hoch bewertet. Er entpuppt sich als früher Mystiker, der die Einheit sucht und anstrebt, auch die Einheit und das Einssein mit Gott. So gesehen kann Plotin durchaus als Panentheist gelesen werden, nicht nur als Theist. Auf keinen Fall aber als Pantheist, wie er oft fälschlicher Weise interpretiert wurde. Das wird ihm einfach nicht gerecht. Und last not least ist Plotin Metaphysiker, der nach dem Urgrund allen Seins fragt, und dieses in Gott erkennt. Gott selbst ist der Schöpfer, er ist der Seinsgrund alles Seienden, der Seinsgrund aller Dinge. Schöpfung findet dabei pausenlos statt. Auch jetzt in diesem Augenblick. Eine Schöpfung aus dem Nichts gibt es nicht. Gott ist in gewisser Weise auch für Plotin, sie schon für Aristoteles unbewegter Bewegter. Die Schöpfung selbst ist dabei ohne zeitlichen Anfang. Das ganze All, das ganze Universum ist für Plotin, wie schon für Aristoteles, ewig, es ist ohne Anfang und ohne Ende. Das ist insofern wichtig, als dass diese Vorstellung vom Christentum dann im Sinne einer einmaligen Schöpfung aus dem Nichts umgedeutet wurde, einer Schöpfung mit einem zeitlichen Anfang. Davon kann bei Plotin absolut keine Rede sein. Auch ich selbst glaube inzwischen an eine Schöpfung ohne zeitlichen Anfang und ohne zeitliches Ende. Das Universum kommt und geht und kommt, in ewiglicher Wiederkehr... Gott war also nicht vor der Welt und hat diese erschaffen... Beides ist ohne Anfang und ohne Ende, aber die Welt ist eine Emanation Gottes. Gott selbst ist der eigentliche Urgrund allen Seins, das ein, das höchste Prinzip. Und eh wir uns versehen, hat sich Plotin mit Aristoteles versöhnt... Wirklich? Vielleicht...

Keywords: Ideen, das Gute, Einheit, Vielheit, das Eine, Gott, Mensch, Seele

Anmerkungen zur Schrift VI.8

Die 8. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit: „Über die Freiheit und den Willen des Einen“.

Plotin beginnt die 8. Schrift mit den folgenden Worten: „Darf man auch bei den Göttern forschen, ob etwas in ihrer Macht [Entscheidung, freiem Willen] steht, oder dar man dergleichen nur in der Ohnmacht und den zweifelhaften Kräften der Menschen suchen, während man von den Göttern zugeben muss, dass sie alles können und dass nicht etwas nur, sondern alles in ihrer Macht stehe?“ Dies gelte es zu untersuchen.

Plotin scheint nun der Meinung zu sein, dass der Mensch nicht „nur“ frei und auch nicht „nur unfrei sei, sondern dass er nur mehr oder weniger frei sei, je nach dem, wie abhängig er von den Affekten ist, oder sich von ihnen frei gemacht hat. Freiheit ist also etwas Relatives. Und das ist grundsätzlich auch meine Position.

Den Göttern hingegen gesteht Plotin die volle Freiheit und auch die volle Willensfreiheit zu, da sie frei von Affekten, von Trieben, Begierden und Leidenschaften, reine Vernunftwesen sind. Plotin schreibt dazu:

Da wir also den freien Willen auf das schönste Prinzip zurückführen, werden wir die Tätigkeit der Vernunft und die von daher stammenden Vorsätze als wahrhaft frei anerkennen und die aus dem vernünftigen Denken entspringenden Strebungen nicht als unfreiwillige anerkennen [sondern] behaupten, dass den Göttern, die auf diese Weise leben d.h. allen, die nach der Vernunft und einem vernunftgemäßen Streben ihr Leben führen, die Freiheit innewohne.

Und Gott? Gott steht über der Vernunft; er ist das, was ich die Übervernunft nenne. Die Weltvernunft ist aus dem Einen hervorgegangen, ist aus ihm emaniert. Insofern ist Gott die höchste Freiheit. Er ist die Freiheit selbst.

Keywords: Freiheit, Entscheidung, freier Wille, Götter, das Eine, Seele, das Gute

Anmerkungen zur Schrift VI.9

Die 9. Schrift der VI. Enneade ist überschrieben mit „Über das Gute oder das Eine“.

Auch in dieser 9. und letzten Schrift geht es weniger um das Gute, als vielmehr um das Eine und die Einheit. Plotin postuliert, dass sich die Einheit in allen Dingen finden lassen müssen, In der Herde, wie ihm Heer, und auch in den Einzeldingen müsse sich das Eine als Einheit, als Ganzheit finden, so im einzelnen Schiff genau so wie im einzelnen Haus, wie im einzelnen Menschen. Das klingt schon in den ersten Worten der Schrift an:

„Alles Seiende ist durch das Eine seiend, sowohl das, was ursprünglich seiend ist, als auch das, was irgendwie zu dem Seienden gezählt wird. Denn was sollte es auch sein, wenn es nicht Eins wäre? Da ja jenes, des Einen beraubt, nicht ist was es genannt wird. Denn es gibt weder ein Heer, wenn es keine Einheit geben soll, noch einen Chor noch eine Herde ohne Einheit. Aber auch ein Haus oder ein Schiff gibt es nicht ohne dass sie das Eine haben, wenn anders das Haus und das Schiff eine Einheit bilden; wenn sie diese verloren haben, so ist das Haus nicht mehr Haus und das Schiff nicht mehr Schiff.“

Dass Einheit in allen Dingen waltet, dürfte wohl eine Binsenweisheit sein. Ich würde das nicht zu sehr dramatisieren. Ein besonderes Streben nach einer wie auch immer gearteten Einheit aller Dinge ist mir persönlich, bei aller Wertschätzung Plotins, fremd. Ganz im Gegenteil: in dem Verhältnis von Einheit und Vielheit würde ich mich, im Gegensatz zu Plotin, immer für die Vielheit entscheiden. Und darum vertrete ich persönlich auch unbedingt einen radikalen Pluralismus in praktisch allen Lebensbereichen, mit Ausnahme vielleicht bei den Methoden der Wissenschaft und bei der Ethik.

Keywords: das Eine, das Gute, das Seiende, Seele, Gott, Götter

Rekonstruktion der „geheimen“ Emanationslehre

Im Wiki-Artikel zur Emanationslehre lesen wir:

"Bei Platon kommt der Begriff des Emanierens zur Veranschaulichung einer Entstehung oder ontologischen Abhängigkeit nicht vor, doch spricht schon sein Schüler Speusippos von einem Hervorgehen der Natur der seienden Dinge aus dem Einen. In der Zeit des Mittelplatonismus, die im 1. Jahrhundert v. Chr. begann und im 3. Jahrhundert endete, vermieden es die Platoniker, die Ausfluss-Vorstellung auf zentrale Bereiche ihrer Philosophie anzuwenden. Erst Plotin († 270), der Begründer des Neuplatonismus, griff den Gedanken der Emanation auf. Allerdings machte er nur spärlich von Wörtern, die ein Entströmen ausdrücken, Gebrauch. Ihn störte die Gefahr von Missverständnissen bei der Übertragung des bildlichen Ausdrucks „Ausfließen“ auf metaphysische Gegebenheiten. Wegen dieser Problematik fügte er einschränkend „gleichsam“ hinzu.

Plotin gab dem neuplatonischen Modell die hierarchische Grundstruktur, die es in der Folgezeit behielt. An die Spitze stellte er das absolut undifferenzierte Eine, aus dem der Nous (Geist, Intellekt) hervorgeht (emaniert), der seinerseits aus sich die Weltseele hervorgehen lässt. Das Hervorgehen ist nicht zeitlich, sondern nur in übertragenem Sinn gemeint, denn Nous und Weltseele gehören der ewigen geistigen (intelligiblen) Welt an. Unter dem intelligiblen Kosmos befindet sich die Welt des sinnlich Wahrnehmbaren, die von der Weltseele hervorgebracht und belebt wird." (Wiki)

Mehr muss man zunächst gar nicht wissen. Der Weltgeist (nous) emaniert aus dem unbestimmten Einen. Die Weltseele emaniert aus dem Weltgeist und der Weltenleib emaniert aus der Weltseele. Und das von Ewigkeit zu Ewigkeit, also ohne einen zeitlichen Anfang. In diesem Punkt unterscheidet sich die plotinsche Schöpfungslehre erheblich von der Christlichen, die, genau wie die Jüdische, von einem Anfang in der Zeit ausgeht. Das soll uns aber hier nicht weiter kümmern. Halten wir nur fest, dass bei Plotin der Schöpfungsprozess ein anhaltender ist ohne Anfang in der Zeit und sich von Ewigkeit zu Ewigkeit erstreckt. Wir haben es in Plotins Emanationslehre als mit vier Hypostasen (Wirklichkeitsebenen) zu tun: Gott, dem Alleinen, dem Ersten oder dem Absoluten, dem Weltgeist, der Weltseele und schließlich dem Weltenleib... Ich bringe es gleich einmal in eine Übersicht:

1. Gott, das Alleine, das Eine, das Erste, das Absolute, der Schöpfer, der Vater

2. Geistige Welt	Weltgeist	Geist
3. Seelische Welt	Weltseele	Seele
4. Physische Welt	Weltenleib	Körper

Die Vier-Welten-Theorie

Die Begriffe "Physische Welt", "Seelische Welt" und "Geistige Welt" stammen nicht von Plotin selbst, sondern sind erst ein viel spätere Entwicklung der vor allem christlichen Esoterik. Grundsätzlich meinen diese Begriffe aber das Gleiche, wie Weltseele, und Weltgeist bei Plotin. Umgekehrt könnte man nun das Alleine, das Eine oder Erste die "Göttliche Welt" nennen. Das führt dann praktisch zu einer Art Vier-Welten-Theorie. Ich zeichne es mal eben auf:

1. Göttliche Welt	Gott, das Alleine, das Eine, das Erste, das Absolute	

2. Geistige Welt	Weltgeist	Geist
3. Seelische Welt	Weltseele	Seele
4. Physische Welt	Weltenleib	Körper

Es ist praktisch eine **Vier-Welten-Theorie** im Sinne einer "höheren" Vierheit. Es gibt nämlich nicht nur eine niedere Vierheit der vier Naturreiche, sondern auch eine höhere Vierheit der vier kabbalistischen Welten. Die niedere Vierheit würde man durch das **Tetraeder** darstellen mit seiner "Tetraedermetamorphose unregelmäßiger Vierecke". Man sehe sich meinen Aufsatz „Das Tetraederprinzip“ in meiner Teilschrift „Grundriss der Philosophie – Teil 2: Naturphilosophie“ an.

Im Sinne einer Übertragung auf die christliche Esoterik stelle ich es gerne "so" dar:

.....1
2...2
3...3...3
4...4...4...4

Oder so:

.....1
1...2
1...2...3
1...2...3...4

Oder so:

.....J
H...H
V...V...V
H...H...H...H

Oder so:

.....J
J...H
J...H...V
J...H...V...H

Jüdische Kabbala

Philon von Alexandria war ein einflussreicher Jüdischer Gelehrter und Philosoph, der die Vorstellungen des alten Judentums mit der griechischen Philosophie zu verbinden versuchte. Er war einer der bestimmenden Einflüsse für den Neuplatonismus. Philon selbst kam aus Alexandrien, und so ist anzunehmen, dass er in besonderer Weise auch dem Einfluss des Philon ausgesetzt war. Philon selbst spricht in seiner Lehre von Weltseele, und von einem entrückten Gott, den er das Eine oder Erste nennt. Auch Plotins unmittelbarer und direkter Lehrer Sakkas lehrte in Alexandria. Porphyrios, ein Schüler Plotins, berichtet, Plotin hätte die Lehre des Sakkas praktisch komplett übernommen. Das würde aber auch bedeuten, dass Sakkas selbst in der Nachfolge von Philon stand, und dass auch Sackes eine Weltseele und das Alleine, das Eine, das Erste oder den Schöpfergott annahm. Das wird ja oft Frage gestellt, da es für diese an sich schlüssige Erklärung keinerlei äußeren Zeugnisse gibt. Ich halte diese Erklärung aber für plausibel. Philon jedenfalls, der als Jüdischer Gelehrter wahrscheinlich in die tieferen Geheimnisse der Jüdischen Kabbala eingeweiht war, wird wohl eine entsprechende Vier-Welten-Theorie vertreten haben:

1. Göttliche Welt	Gott, das Eine, das Erste		Azilut
2. Geistige Welt	Weltgeist	Geist	Beriah
3. Seelische Welt	Weltseele	Seele	Jezirah
4. Physische Welt	Weltenleib	Körper	Assia

Wir sehen hier, wie sich diese an sich kabbalistischen Elemente logisch zusammenfügen. In Bezug auf die Emanationslehre von Plotin kann und muss man diese Vorstellung dahingehend erweitern, dass die Geistige Welt aus dem Einen, dem Ersten oder der **Eins** hervorgegangen ist. Die Geistige Welt ist dann also die **Zwei**, denn jetzt sind es zwei Hypostasen: Das Eine und die Geistige Welt als die Zwei. Und die dann folgende Seelische Welt ist die **Drei**, und die Physische Welt ist dann die **Vier**. Das ist an sich eine rein kabbalistische Betrachtung, aber sie wird bei Plotin tatsächlich angedeutet. Ein gutes Indiz, dass ich mit meiner These recht habe.

Gott und der Seinsgrund

In den Interpretationen der Enneaden von Beierwaltes, Halfwassen und Möbuss findet sich eine lang tradierte Interpretation des Alleinen, des Einen oder des Ersten als das Sein selbst. Das ist eine Vorstellung, die auf Parmenides zurückgeht, des es tatsächlich so gesehen hat. Tatsächlich ist aber eine solche Übertragung auf die Enneaden und die Emanationslehre von Plotin "nicht" statthaft, vor allem auch vor dem Kabbalistischen Hintergrund. Gott ist zwar Sein und Bewusstsein, aber eher im Sinne von **Übersein** und **Übervernunft**. Eigentlich lässt sich dem Einen in der Vorstellungswelt des Neuplatonismus gar keine Eigenschaft in einem solchen Sinne zuordnen. Wenn man aber Gott mit dem Sein an sich identifiziert, wie Parmenides tat, und versichert, auch Plotin hätte das so gesehen, wie die Meisten Experten annehmen, dann ist das eine krasse und untragbare Fehlinterpretation. Tatsächlich "hat" Gott nur ein Sein, aber er "ist" nicht das Sein. Um es aber einigermaßen plausibel handhaben zu können, schlage ich eine Kompromissformel vor, indem man grundsätzlich zwischen dem göttlichen Sein, dem geistigen Sein, dem seelischen Sein und dem physischen Sein unterscheidet. Jede Hypostase hat dann praktisch ihre eigene Seinsform, ja die Hypostasen selbst stellen dann praktisch die Seinsstufen oder Seinsebenen dar. Zunächst war also nur göttliches Sein, und das geistige Sein ging dann aus dem göttlichen Sein hervor, das seelische

Sein ging aus dem geistigen Sein hervor, und das physische Sein ging aus dem seelischen Sein hervor. Ich versuche gleich einmal, es zu skizzieren.

1. Göttliche Welt	Göttliches Sein	Gott, das Eine, das Erste	
2. Geistige Welt	Geistiges Sein	Weltgeist	Geist
3. Seelische Welt	Seelisches Sein	Weltseele	Seele
4. Physische Welt	Physisches Sein	Weltenleib	Körper

Der Übergang zum Trinitätsgedanken

"Im späteren Neuplatonismus wurde Plotins Emanationsmodell stärker ausdifferenziert; die Neuplatoniker schoben zwischen dem Einen und dem untersten Bereich der geistigen Welt eine Reihe von vermittelnden Zwischenstufen ein. Sie pflegten bei der Beschreibung der Ableitungsverhältnisse Ausdrücke wie „Ausfließen“ zu vermeiden und bevorzugten den Begriff „Hervorgehen“ (griechisch *próhodos*). Die in der Forschungsliteratur gängige Bezeichnung „Emanation“, die auf der Vorstellung des Ausfließens basiert, ist daher als Bezeichnung für das Hervorgehen in den Modellen der spätantiken Neuplatoniker unpräzise." (Wiki, Stichwort „Emanationslehre“)

Diese Entwicklung hat maßgeblich zur Entwicklung des Trinitätsgedankens beigetragen, wobei die Frage offen bleiben muss, was hier zuerst war, Huhn oder Ei. Wahrscheinlich haben sich der Platonismus und das Christentum ständig gegenseitig beeinflusst und befruchtet. So wurde zunächst der Logos, also das Wort (oder eben der Sohn Gottes) zwischen den Vater und die geistige Welt gestellt. Das Vater und Sohn verbindende Band der Liebe war dann der heilige Geist. Ich werde es jetzt nicht bis in alle Einzelheiten ausführen. Wenn ich selbst Schüler hätte, würde ich es sie einmal komplett ausarbeiten lassen.

Die Trias von Verharren, Hervorgehen und Rückkehr

Ich nehme an, dass sich Halfwassens Fehlinterpretation auf die Fehlinterpretation der späteren Neuplatoniker um Proklos und Porphyrios bezieht. Im Wiki-Artikel zur Emanationslehre heißt es:

Das Hervorgehen wird im Neuplatonismus als eines der Elemente einer Trias (Dreiheit) aufgefasst, die aus Verharren, Hervorgehen und Rückkehr besteht. Bezogen auf den Nous geht es um das Verharren des Geistes in sich, sein Hervorgehen in die Vielheit und seine Rückkehr zu seiner Einheit. Dabei handelt es sich weder um Ortsveränderungen noch um aufeinander folgende Phasen, sondern die gegenläufigen Bewegungen des Hervorgehens und der Rückkehr erfolgen simultan und das Verharren erfährt dadurch keine Veränderung. Die drei Elemente bedingen einander, sie machen die Selbstreflexion des Geistes aus. Keines von ihnen kann isoliert werden.

Von einer solch dekadenten Vorstellung kann bei Plotin selbst jedenfalls keine Rede sein. Da gibt es nur den Abstieg der Seele in den Körper als Inkarnation und den Aufstieg in die intelligible Welt als Exkarnation. In ewiglicher Wiederkehr. Mehr nicht. Und das ist auch gut und richtig so. Ist jedenfalls meine Meinung.

Übrigens kann man diese Vorstellung, wenn man den Gedanken der Trinität erst in das Gesamtsystem integriert hat, auch zu einer **Siebengliederung** ausbauen und damit zu einer

Sieben-Welten-Theorie im Sinne einer „niederer“ Siebenheit. Mit diesen Andeutungen möchte ich es gerne bewenden lassen.

Ich stelle vielleicht noch eben die Siebengliederung in der Übersicht dar, wie ich sie mir vorstelle:

1. Logos	Gott der Vater	Atma
2. Logos	Gott der Sohn	Buddhi
3. Logos	Gott der Heilige Geist	Manas

Mentale Welt	Weltgeist	Ich
Astrale Welt	Weltseele	Astralleib
Ätherische Welt	-----	Ätherleib
Physische Welt	Weltenleib	Physischer Leib

Die absolute kosmologische Sinnkrise

Es gibt genau zwei schlüssige Modelle des Universums: 1. ein pulsierendes Weltall und 2. die beschleunigte Expansion des Weltalls. Gott ist nur mit einem pulsierenden Universum vereinbar... Wie das aussehen könnte, zeigt uns Plotin in seinen Enneaden... Eine beschleunigte Expansion des Weltalls ist hingegen mit einer Gottesvorstellung schlechterdings unvereinbar... Sollte sich die beschleunigte Expansion bestätigen, gäbe es definitiv keinen Gott... Was soll man da machen? Dem Vatikan den dringenden Rat geben, die beschleunigte Expansion des Weltalls zu widerlegen?

Ich gebe gerne zu, dass die Vorstellung einer beschleunigten Expansion in verlockender und höchst interessanter Gedanke ist... Und ich sehe auch seine Vorteile in Bezug auf die Lösung zentraler kosmologischer Probleme... Aber ein solches Modell ist mit einer Gottesvorstellung, also der Vorstellung eines Schöpfergottes, schlechterdings unvereinbar... Ich hatte zwar noch die Hoffnung, Plotin hier umdeuten zu können, aber inzwischen habe ich eingesehen, dass das ein aussichtsloses Unterfangen ist... Plotin ist praktisch nur mit einem pulsierenden Universum vereinbar, und damit ist jede Gottesvorstellung nur noch mit einem pulsierenden Universum vereinbar... Ich bin mir durchaus im Klaren, dass das ganz starker Tobak ist... Und so mancher wird sich fragen, ob man es wirklich so stringent sehen muss, oder ob es da nicht doch Möglichkeiten einer Vereinbarkeit von beschleunigter Expansion und Gottesglaube gibt... Meine Antwort fällt da eindeutig aus: es gibt keine Möglichkeit... Ich habe jetzt lange genug darüber nachgedacht... Die Situation ist ausweglos... Ich hatte zwar zwischenzeitlich gehofft, es könnte mit dem Indischen Gott besser gehen, als mit dem christlichen, also mit den Trimurti... Aber auch das ist eine Illusion... Es führt letztendlich zu genau den gleichen Widersprüchen. Was man vielleicht noch machen könnte, wäre, einen unpersönlichen Gott anzunehmen, eine Art Hintergrundfeld, vielleicht so eine Art ewiges Parabrahman... Aber erstens habe ich an einem unpersönlichen Gott kein Interesse und 2. geht auch das erheblich besser mit einem pulsierenden Universum...

Die für mich zentrale Frage ist, beschleunigte Expansion oder pulsierendes Weltall... Ich persönlich könnte mit beidem leben... Einen Gott und damit auch eine Schöpfung (im Sinne

Plotins) wird es definitiv nur mit einem pulsierenden Universum gegen... Das ist mein letztes Wort in dieser Angelegenheit... Macht Euch mal endlich Gedanken darüber... Es ist "die" Existenzfrage schlechthin... Und da ist es absolut nicht übertrieben, wenn ich sage, dass wir heute in der absoluten kosmologischen Sinnkrise stecken...

Die neue Kosmologie

Hier noch eben mein Text zur neuen Kosmologie... Wie gesagt, dieses neue Paradigma ist unvereinbar mit der Existenz Gottes

Aristoteles hatte gefragt, ob es einen Anfang gäbe. Dabei geht er alle Kausalketten immer weiter zurück, und kommt dann ganz logisch, zumindest scheinbar logisch (was nicht unbedingt zwingend gesagt ist) zu einem ersten Bewegter, der „prima causa“.

Übertragen auf die moderne Kosmologie entspricht das also dem Standardmodell, nach dem das Weltall aus einem Urknall entstanden ist. Dann könnte man die prima causa also an die Stelle des Urknalls setzen. Im Sinne von Parmenides und Melissos müsste man nun aber einwenden: „Ex nihilo nihil fit“ (Aus nichts wird/entsteht nichts). Heute ist man eher für das „Creatio ex nihilo“, der „Schöpfung aus dem Nichts“. Und diese Schöpfung aus dem Nichts ist dann zugleich eine Selbstschöpfung. Alan Guth etwa nannte sein Buch über das inflationäre Weltall „Die Geburt des Kosmos aus dem Nichts“. Und so wird Gott Stück für Stück zurückgedrängt. Die Frage nach der prima causa ist in erster Linie eine religiöse Frage, und eine metaphysische natürlich auch.

Wenn man nun noch konstatiert, dass das Weltall nicht aus dem Nichts entstanden ist, nicht entstanden sein kann, sondern aus einer einzigartigen Singularität, was Hawking und Penrose in einer gemeinsamen Arbeit mathematisch exakt bewiesen haben, dann ändert das die Sachlage ein weiteres Mal. Keine Schöpfung oder Selbstschöpfung aus dem Nichts, aber auch kein Gott, der zur Erklärung notwendig wäre. Man könnte sich etwa ein pulsierendes Weltall vorstellen. Aber halt, da gibt es die beschleunigte Expansion des Weltalls, für deren Entdeckung die Astrophysiker Saul Perlmutter, Brian P. Schmidt und Adam Riess 2011 den Physik-Nobelpreis erhielten. Die abgebremste Expansionsbewegung des Weltalls wird überlagert von einem Moment der beschleunigten Expansion. Mit anderen Worten: Ein Anfang ohne Anfang, und kein Ende in Sicht.

Und wozu das alles? Auf NTV habe ich einmal eine Doku gesehen, eine animierte Reise bis an den Rand des Weltalls. Und am Ende dieser Reise, wo es besonders metaphysisch wurde, tauchte die Vorstellung auf, wir könnten uns in diesem Weltall auf dem Grunde eines schwarzen Lochs befinden. Genial, dachte ich so, genau so ist es. Und was machen wir mit der beschleunigten Expansion? An dieser Stelle kommt nun mein neues kosmologisches Paradigma ins Spiel: Wir interpretieren die kosmologische Konstante nun neu, nicht mehr als beschleunigte Expansion, sondern als Schrumpfen aller Bezugssysteme im Raum. Alles wird immer kleiner. Relativistisch ist das überhaupt kein Problem. Mit anderen Worten: Wir befinden uns im freien Fall nach Nirgendwo. Und am Ende verschwindet alles (alle Galaxien) in Myriaden von kleinen schwarzen Löchern, und jedes dieser schwarzen Löcher lässt ein neues Universum auf der gegenüberliegenden Seite (weißes Loch) entstehen. Und so setzt sich der Prozess des freien Falls bis ins Unendliche fort. Das Weltall zerreißt sich praktisch von Weltall zu Weltall immer wieder aufs Neue selbst.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der amerikanische Prophet Neale Donald Walsch seinen Gott in seinen Gesprächen mit ihm sinngemäß sagen lässt, dass Gott die Welt dadurch erschaffen hätte, dass er sich selbst zerrissen hätte. Vom Standpunkt unseres neuen kosmologischen Paradigmas wäre das durchaus verständlich. Und so kommen wir am Ende auf den Satz von Parmenides und Melissos zurück: „Ex nihilo nihil fit“ (Aus nicht wird/entsteht nichts). Etwas war also schon immer. Diese Welt ist ohne Anfang und ohne

Ende. Sie ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Man könnte dieses neue kosmologische Paradigma etwa mit einer Fraktalen vergleichen. Die Fraktale arbeitet praktisch mit demselben Bild von sich ewig wiederholenden, selbstähnlichen Strukturen. Dieses neue kosmologische Paradigma könnte ein echter Meilenstein in der Entwicklung der Kosmologie sein. (2012)

Literaturhinweise:

- Jens Halfwassen: Plotin und der Neuplatonismus
- Jens Halfwassen: Der Aufstieg zum Einen
- Susanne Möbuss: Plotin zur Einführung (Junius)
- Werner Beierwaltes: Plotinismus und Christentum
- Werner Beierwaltes: Plotinismus und Idealismus
- Werner Beierwaltes: Denken des Einen
- Werner Beierwaltes: Identität und Differenz

Joachim Stiller

Münster, 2013-15

Ende

[Zurück zur Startseite](#)